

Er erscheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litaa, mit Zustellung 5,30 Litaa monatlich, 15,30 Litaa vierteljährlich. In Deutsch-land 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geichliche Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingeladener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprecher-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spalts im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontostamm, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsraum u. Erfüllungsort: Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 142

Memel, Sonntag, den 20. Juni 1937

89. Jahrgang

Nationaler Vormarsch auf beiden Flügeln

Basken-Regierung verläßt Bilbao

Eine „Vertretung“ zurückgelassen — Nationaltruppen in der Nähe der Vorstadt Deusto

Paris, 19. Juni. (Eita.) Nach einer Meldung aus Bayonne hat die basische Regierung mitgeteilt, daß sie im Einverständnis mit der Valencia-Regierung Bilbao verlassen und sich unter Zurücklassung einer „Vertretung“ in ein hinter der Front gelegenes Dorf am Golf von Bizcaya zurückgezogen habe.

*

Berlin, 19. Juni. (Eita.) Wie der Berichterstatter des „Deutschen Nachrichtenbüros“ von der Bilbao-Front meldet, haben basische Separatisten, die gestern nachmittag in der Gegend von Dos Amínoso zu den Nationalisten überliefen, erzählt, daß der Ministerpräsident der basischen Regierung, Aguirre, getötet worden sei. Er habe schon vor einem Monat kapitulieren wollen. Diese Nachricht ist noch nicht bestätigt.

*

San Sebastian, 19. Juni. (Eita.) Die nationalen Truppen setzten auch am Freitag ihre erfolgreichen Kampfhandlungen an der Front von Bilbao fort. Nach starker Artillerievorbereitung wurden die roten Stellungen von San Bernabe und der Chacoli-Berg im Sturm genommen. Von dort aus wird die Fluksbindung Nervion beherrscht. Außerdem kann das in Händen der Roten befindliche linke Nervion-Ufer jetzt noch besser von der nationalen Artillerie unter Feuer genommen werden. Der Cabras, südlich von Asua, ist nun vollständig von den Nationalen besetzt, die von dort aus einige äußere Stadtviertel von Bilbao beherrschen.

Auf dem vor einigen Tagen von den Nationalen eingenommenen Flugplatz von Bilbao, Sondica, ist am Freitag von der nationalen Fliegerei ein Hochbetrieb eröffnet worden. Auch das Dorf Lamiaco und des ersten Häuser der Driftschiff Olaveta, die beide im Norden der Vorstadt Deusto liegen, wurden von einer nationalen Abteilung eingenommen.

Im Süden von Bilbao haben die von Galbacano nach Westen vortösenden Truppen der Nationalen die Doagan-Berge in ihren Besitz gebracht, wodurch Miraville in den Feuerbereich der nationalen Artillerie gekommen ist.

Der Kampf um Bilbao

Noch immer dauern die heftigen und blutigen Kämpfe um den Besitz der basischen Hauptstadt an. Der Durchbruch durch die „eiserne Verteidigungslinie“ vor einer Woche hat die nationalen Truppen zwei Tage später dicht an die Hauptstadt herangebracht, aber seitdem sind sie an dieser Stelle der Front nicht mehr viel weiter vorgerückt. Sie haben den Einmarsch in die Stadt, der sie bereits so nahe gekommen waren, nicht unmittelbar nach dem siegreichen Durchbruchgefecht vorgenommen. Die Moral der basischen Milizen scheint durch die vorangegangenen Niederlagen nicht entscheidend erschüttert worden zu sein. Die Basen haben den Kampf vor den Toren der Stadt fast mit der Zähigkeit fortgesetzt wie wenige Wochen vorher in den Güellinien. Auch scheint es, als seien im letzten Augenblick Reserven von Santander, von Westen her gekommen. Unter diesen Umständen wäre ein in die Stadt vortösender Keil der nationalen Truppen in Gefahr gekommen, abgeschnitten zu werden. Um das zu verhüten, mußte erst die taktische Situation an den Flügeln bereinigt werden. Das ist der Sinn der Kämpfe der letzten Tage seit Montag.

Schon in der Vorwoche hatten die nationalen Truppen einmal tief im Süden, bei Remona, die basische Front angegriffen. Wie sich jetzt herausgestellt hat, ist dieser Flügelangriff aber nur ein Scheingefecht gewesen. Die Leitung der Basen ist dadurch irreführt worden und hat ihre übliche Artillerie an dieser Stelle konzentriert. Darauf erfolgte der nationale Hauptangriff in der Mitte der Front. Sein Erfolg ist vor allem der großen Ueberlegenheit der nationalen Streitkräfte an Artillerie und Fliegerei zu verdanken; wie unter Sonderberichterstatter von der Front mitteilte, hat sich zum Schluß kein basisches Flugzeug mehr gezeigt. Durch die vor acht Tagen erklämpfte mehr als ein Jahr in den nächsten Tagen die nationalen Truppen nach Westen auf Bilbao angestrichelt. Dadurch entstand aber jene Lage, daß vor der Stadt selbst ein spitzer Keil der nationalen Streitkräfte vorstieß, während die Flügel fast um Tagelänge zurückgeblieben waren. Das wäre von geringer Bedeutung gewesen, wenn ähnlich wie vor Malaga die Truppen in der Stadt selbst keinen Widerstand mehr geleistet hätten. Angesichts der er-

bitterten Verteidigung aber erschien dem General Davila — der ähnlich wie sein Vorgänger Mola die überliefen Entschlüsse nicht liebt und sehr methodisch zu operieren gewohnt ist — ratsam, erst die zurückhängenden Flügel vorzunehmen. So sind in den letzten Tagen Plencia und Las Arenas im Norden und Galbacano unter ständigen Kämpfen genommen worden. Im Norden ist der Flügel der Nationalen bis an das rechte Ufer und die Mündung des Flusses Nervion, an dem Bilbao liegt, vorgedrungen. An diesen letzten Gefechten hat auch die Brigade der „Eisernen Felle“ teilgenommen, die sich aus italienischen Freiwilligen zusammensetzt. Mit den letzten Eroberungen im Raume nördlich von Bilbao ist die Vormüßung, die solange in der Mitte der nationalen Front bestand, ausgeglichen worden. Die weiteren Aktio-

nen dürften dahin gehen, die Flügel über den Nervionfluß vorzuschieben, um so Bilbao halb-kreisförmig einzuschließen.

Naturgemäß hat der Zeitgewinn der beiden letzten Tage für die basischen Milizen in der Stadt selbst die Möglichkeit bedeutet, sich neu zu sammeln, zu schenken, vielleicht auch weitere Verstärkungen heranzuziehen. Der basische Verwaltungsausschuß hat bestritten, daß er nach Santander geflüchtet sei; man werde in Bilbao weiterkämpfen. Die Verteidiger Bilbao's geben sich der Hoffnung hin, sie würden ähnlich wie die Milizen in Madrid sich noch am Rande der Stadt zu halten vermögen. Es wird sich zeigen müssen, ob sie die Schwierigkeiten der taktischen Lage nicht unterschätzen.

Der bisherige Verlauf des Bürgerkrieges hat gelehrt, wie schwer es ist zu prophezeien. Man wird sich mit der Feststellung begnügen müssen, daß im gegenwärtigen Augenblick der Kampf auf dem basischen Kriegsschauplatz auf einem Höhepunkt angekommen ist, und daß die Gefechte zur Stunde noch weitergehen. Erst wenn sie beendet sind, werden die Generale sehen können in welcher Weise sie die Vorbereitung der eigentlichen Entscheidung des Bürgerkrieges anstreben können.

Schlachtschiff „Jaime I“ gesunken

Salamanca, 19. Juni. (Eita.) Der spanische nationale Sender gibt eine von ihm aufgefangene Anweisung der spanisch-roten Radiostationen wieder, aus der der Untergang des Kriegsschiffes „Jaime I“ hervorgeht. Die roten Sender verständigten sich darüber, am Freitag keine Musik zu senden, da das Kriegsschiff infolge der gestern gemeldeten Explosion gesunken sei. Der gleichen Quelle zufolge soll die Explosion auf dem Schlachtschiff „Jaime I“ auf ein Attentat der Anarcho-Syndikalisten zurückzuführen sein.

*

Cartagena, 19. Juni. (Eita.) Gestern nachmittag wurden in Cartagena sehr feierlich fünfzig Mitglieder der Besatzung des Kreuzers der Vinsregierung „Jaime I.“ beerdigt, welche bei der Explosion auf dem Kreuzer ums Leben gekommen waren. Das Begräbnis war sehr feierlich.

3000 Bilbao-Flüchtlinge festgenommen

San Sebastian, 19. Juni. (Eita.) In den letzten Tagen haben die Kriegsschiffe der spanischen Nationalisten über 3000 Personen gefangen genommen, welche aus Bilbao nach Santander oder in das Ausland flüchten wollten. Die Flüchtlinge wurden nach Los Pasajes geschafft. Dort wurden sie ärztlich untersucht, und dann wurden die meisten Flüchtlinge

in ein besonderes Lager gebracht. Der Rest der Flüchtlinge wurde zu Verwandten entlassen.

Franco-Note an England

London, 19. Juni. (Eita.) In zukünftigen Londoner Kreisen wird bestätigt, daß General Franco dem britischen Vorkämmerer in Hendaye eine Note überreicht hat, in der er fordert, daß die spanischen Nationalisten als kriegsführende Partei anerkannt werden. Diese Note ist bereits gestern in London eingetroffen. In autoritativen britischen Kreisen wurde erklärt, daß über die britische Haltung in dieser Frage noch nichts gesagt werden könne. Die Note werde aufmerksam beraten werden.

Nichteinmischungs-Appell

London, 19. Juni. (Eita.) Die Vollziehung des Nichteinmischungsanspruches nahm in ihrer Sitzung am Freitag einen Appell zur Humanisierung des Bürgerkrieges an, der an beide Parteien in Spanien gerichtet ist. Weiter wurde in der Freitagssitzung beschlossen, daß von der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. an Cherbourg nicht mehr als Kontrollhafen im Rahmen des Seeüberwachungsplanes gelte.

Die Antwort Japans an U. S. A.

Beschränkung des Geschützkalibers abgelehnt

Es bleibt bei dem alten Standpunkt Japans in der Flottenfrage

Tokio, 19. Juni. (Eita.) Der japanische Außenminister Hirota lehnte am Freitag offiziell den kürzlich Japan übermittelten amerikanischen Vorschlag zur Beschränkung des Geschützkalibers der Großkampfschiffe auf 14 Zoll (35,55 cm) ab.

Die Ablehnung wurde dem amerikanischen Botschafter in Tokio persönlich durch Außenminister Hirota unter Hinweis auf den alten Standpunkt Japans zur Flottenabrüstung, der während der Londoner Flottenkonferenz Ende 1935 und Anfang 1936 ausführlich begründet wurde, mitgeteilt. Japan lehnte damals die Aufrechterhaltung der alten, bis 1936 geltenden Flottenverträge und die Fortsetzung der Beschränkungen im Bauprogramm bekanntlich ab und forderte dagegen die Anerkennung der fälligen Gleichheit der japanischen Flottenstärke mit derjenigen Englands und Amerikas.

Hirota erklärte, daß Japan zur Beschränkung bereit sei, falls diese sich auf die gleichmächtige Abrüstung aller Offensivwaffen erstrecke. Japan stehe auf dem Standpunkt, daß jede quantitative Abrüstung auch von qualitativer begleitet sein müsse. Daher entspräche eine bloße Beschränkung des Geschützkalibers nicht den japanischen Grund-sätzen.

In der Presse und in politischen Kreisen hatte man die Ablehnung als gewiß vorausgesehen, nachdem schon Anregungen Englands in ähnlicher Richtung auf Widerstand bei der japanischen Flotte gestoßen waren, und besonders, nachdem die Großaufrüstungspläne Englands bekannt geworden waren.

Der Senat und das Ermächtigungsgesetz

Paris, 19. Juni. (Eita.) Der Finanzausschuß des Senats hat mit 18 gegen 6 Stimmen nunmehr doch einen eigenen Text beschlossen, der von dem von der Kammer verabschiedeten Regierungsentwurf abweicht. Der Text umreißt genau die Bedingungen, unter denen der Regierung Vollmachten zur Bekämpfung der Spekulation und des Steuerbetruges bewilligt werden.

Paris, 19. Juni. (Eita.) Am Freitag abend begab sich der Berichterstatter des Finanzausschusses, Senator Gardes, zum Ministerpräsidenten Blum und legte ihm die Ausbühnungsschleierung über das Ermächtigungsgesetz vor. Es will die Regierung nur zu Verordnungen ermächtigen, die unmittelbar und ausschließlich die Verhütung und Unterdrückung spekulativer Manöver, die geeignet sind, den Sparern, der Währung und dem öffentlichen Kredit Abbruch zu tun, bezwecken.

Rot-spanisches Kriegsschiff bedroht französisches Torpedoboot

Paris, 19. Juni. Der „Jour“ berichtet von Zwischenfällen, die sich dieser Tage auf der See von La Rochelle anlässlich der Ankunft des rot-spanischen Zerstörers „Cicar“ ereignet haben. Staum habe der Zerstörer auf der See Unter geworfen, als zwei Mann der Schiffsleitung sich bei der Präfektur meldeten, um für sich und 116 Flüchtlinge, die sich an Bord befinden sollten, Schutz zu ersuchen. Kurze Zeit darauf meldete sich eine Reihe weiterer „Offiziere“ des roten Kriegsschiffes bei der Präfektur, um sich unter polizeilichen Schutz zu stellen. Als das französische Torpedoboot „Audacieux“ gegen Mittag ebenfalls auf der See von La Rochelle vor Anker ging, erdreistete sich die Besatzung des „Cicar“, die Kanonen auf das französische Kanonenboot zu richten. Der Kommandant des „Audacieux“ ersuchte daraufhin zusammen mit dem Polizeipräsidenten von La Rochelle den rotspanischen Konsul, sich der 116 an Bord des „Cicar“ befindlichen Flüchtlinge aus Bilbao anzunehmen. Erst nach langem Hin und Her konnte die Ausboothung dann vollstatten gehen. 115 wurden an Land gebracht, während einer mit der Begründung, er sei Deserteur, an Bord zurückgehalten wurde.

*

Paris, 19. Juni. Ueber den bereits vom „Jour“ gemeldeten Zwischenfall von La Rochelle erfährt man noch folgendes: Als das französische Torpedoboot „Audacieux“, das in Gemeinschaft mit anderen französischen und einem englischen Kriegsschiff die Ueberwachung der Küste versieht, in den Hafen einlief, machte die Besatzung der „Cicar“ die Geschütze geschickler und richtete sie auf das französische Kriegsschiff. Der Kommandant des französischen Schiffes antwortete auf diese Drohung nicht, sondern ließ sein Schiff an der vorgesehenen Stelle vor Anker gehen. An Bord des rotspanischen Kriegsschiffes hatte sich augenscheinlich eine Meuterei abgepielt, die nicht nur in diesem unerhörten Zwischenfall ihren Ausdruck fand, sondern bereits zu Schwierigkeiten hinsichtlich der Ausboothung der Flüchtlinge führte. Die rote Besatzung weigerte sich nämlich, die Flüchtlinge an Land zu lassen, und nahm eine drohende Haltung ein. Drei Mann der Schiffsleitung, die an Land gehen wollten, um Einkäufe zu machen, wurden von den Meuterern zurückgehalten. Nur einem gelang es, in dem allgemeinen Drunter und Draüber durchzukommen und den „Kommandanten“ des Schiffes zu benachrichtigen, der sich bereits seit einigen Tagen an Land befand. Da die beiden Rot-Spanier für ihr Leben fürchteten, stellten sie sich unter dem Schutz der französischen Polizei.

Nach langwierigen Verhandlungen, die durch Vermittlung des rotspanischen „Konsuls“ geführt wurden, konnte sich schließlich ein Offizier des „Audacieux“ an Bord des roten Kriegsschiffes begeben, wo er von den Vertretern der Valencia-Roten empfangen wurde. Der sich nach einiger Zeit bereit erklärte, 61 Personen, hauptsächlich Frauen und Kinder sowie Greise, an Land gehen zu lassen, während er 50 bis 60 wehrfähige Männer nach Rot-Spanien zurückbringen wollte. Nach langem Hin und Her gab er sein Einverständnis, alle Flüchtlinge auszubooten, mit Ausnahme eines 38-jährigen „Offiziers“, der angeblich desertiert sei und den man als Geiseln zurückhalten wollte.

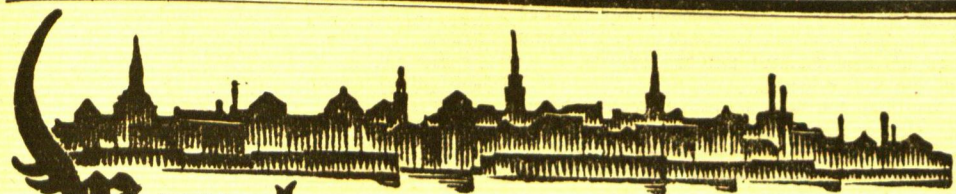
*

Paris, 19. Juni. Wie die unter schwierigen Umständen endlich von Bord des rot-spanischen Torpedobootes „Cicar“ befreiten 116 Bilbao-Flüchtlinge dem Präfekten von La Rochelle erklärten, sind sie von den roten Matrosen gezwungen worden, ihr gesamtes Geld und ihre Wertgegenstände abzuliefern. Die Banditen behaupteten frech, daß dieses im Auftrage der französischen Behörden zu geschehen habe.

Die Frauen, Greise und Kinder werden nach der französischen Stadt Guefret gebracht werden, während über das weitere Schicksal der wehrfähigen Männer noch nicht entschieden ist. Unter letzteren befindet sich auch der Sohn des Fregattenkapitäns Margati, dem es gelungen war, zusammen mit dem Schiffskontinent Absense von Bord der „Cicar“ zu fliehen. Diese beiden Seeoffiziere haben sich zur Verfügung der französischen Marinebehörden zu halten.

Wie weiter zu dem Fall des rot-spanischen Torpedobootes „Cicar“ gemeldet wird, hat der Kommandant des Schiffes das Gesuch gestellt, seine Maschinen ausbessern zu dürfen und Brennstoff einzunehmen. Der Kommandant des französischen Torpedobootes „Audacieux“ hat mitteilen lassen, daß der Kommandant der „Cicar“ dieses Gesuch schriftlich stellen möge.

Berlin, 19. Juni. (Eita.) Zur Ablösung der deutschen Seeestreitkräfte in spanischen Gewässern sind die Kreuzer „Nürnberg“ und „Karlsruhe“ sowie drei Torpedoboote ausgelaufen.



Memel, 19. Juni

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Kammermusikabend des Collegium musicum

Den Anregungen hiesiger Musikfreunde folgend, veranstaltet das Collegium musicum am Sonntag, dem 20. Juni, abends 8.15 Uhr, im Kurhaus Sandfrug einen Kammermusikabend. Musikdirektor Willy Ludewigs (Violine), Richard Troski (Viola) und der zurzeit hier als Badegast weilende, vom letzten Konzertwinter bestens bekannte Solocellist Kurt Engert, Frankfurt a. M., bringen Streichtrios von Schubert und Beethoven zu Gehör. Außerdem spielt Kurt Engert, am Klavier Hans Anderson, die hier noch nicht gehörte Arpeggione-Sonate von Franz Schubert. Im Hinblick auf den großen Erfolg der Beethoven-Morgenseier im hiesigen Schauspielhaus dürfte eine rege Beteiligung des Memeler Konzertpublikums auch an dieser Veranstaltung zu erwarten sein. Da die Anzahl der Sitzplätze beschränkt ist, empfiehlt es sich, rechtzeitig Karten im Vorverkauf in Robert Schmidts Buchhandlung anzufordern.

Sonntag das große Radrennen

Die diesjährigen Radrennen beginnen mit einer Veranstaltung auf der Radrennbahn in Königsalldingen. Es haben sich, wie bereits berichtet, mehrere Rennfahrer für die einzelnen Rennen gemeldet, darunter ganz neue Kräfte, die mit den „alten“ Meistern des Rennsports in den Kampf treten werden. Ob es auch weiter „Tafels Erster, Petereit Zweiter“ heißen wird, wird der morgige Sonntag zeigen. So leicht werden sich die beiden Favoriten aber von den „Jüngeren des Rennsports“ nicht unterkriegen lassen; sie wollen alles

daransetzen, um ihre Titel zu behaupten. Infolgedessen wird es bei diesem Rennen besonders spannende Kämpfe geben, die sich anzusehen kein Freund des Radsports versäumen sollte. Die Rennen beginnen nachmittags um 8 Uhr.

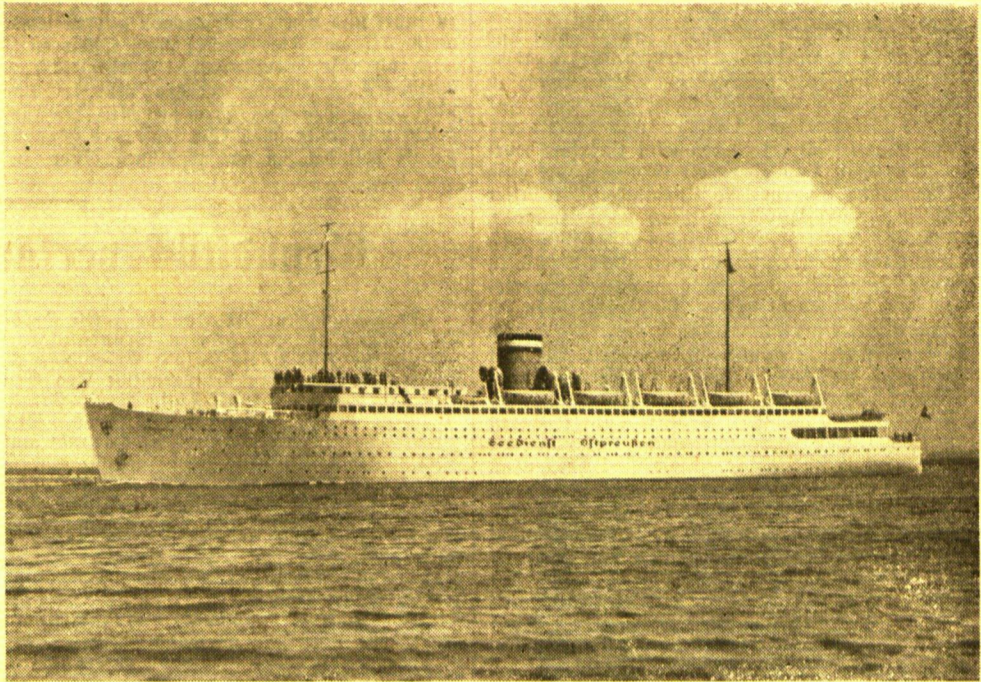
* **Blumentag zugunsten der Verschönerung des Heldenfriedhofes.** Am morgigen Sonntag veranstaltet der Arbeits-Ausschuß zur Ehrung für die im Weltkriege Gefallenen einen Blumentag. Der Ertrag aus diesem Blumenverkauf wird für die Verschönerung unseres Heldenfriedhofes als auch des Massen- und des Fliegergrabes von Wolff auf dem Städtischen Friedhof verwendet werden. Der Arbeits-Ausschuß bittet daher, offene Hand für dieses edle Werk zu haben.

* **Ausstellung von Büchern.** Im Lesesaal der Stadtbücherei findet vom 21. bis 28. Juni eine Ausstellung folgender Bücher statt: Bunten: Wanderungen durch Deutschland; Förster: Der Steingarten der sieben Jahreszeiten; Pietscher: Siebenbürgen; Johann: Kults, Kapitäne und Kopffäger; Jost: Thomas Paine; Kosmos, Jg. 33, 1936; Leibesübungen und körperliche Erziehung; Lüdke: König Heinrich I.; Magnushovskaja: Neudorf; Pietsch: Unkrautarten und Unkrautfrüchte; Die Neue Rundschau, Jg. 47, Band 2, 1936; Schäg: Ammergauer Alpen; Schäg: Berchtesgadener Alpen; Schäg: Karwendel; Schäg: Wetterstein; Schmitthals: Die deutsche Alpenstraße; Sturm: Europa brennt; Walther: Das deutsche Flugmännchen; Watson: Katharina von Medici und das Zeitalter der Bartholomäusnacht; Wurmb: Herren der Wildnis; Zarzucca: Biesulodukt; Zeller: Segel-Jolle.

* **Wasser- und Lufttemperaturen in Sandfrug.** Am Sonnabend vormittag wurden im Dörsbad Sandfrug 16 Grad Wasser- und 18 Grad Lufttemperatur gemessen.

* **Hauptversammlung des Pensionär-Vereins.** Der Pensionär-Verein Memel hielt am Mittwoch nachmittags im Schützenhause seine jährlich einmal vorgeschriebene Hauptversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Der Vorsitzende Kreisaußschuß-Amtmann i. R. Kuhn eröffnete die Sitzung kurz nach 3 Uhr. Durch eine Minute der Stille ließ der Vorsitzende der seit der letzten Versammlung verstorbenen Vereinsmitglieder gedenken; ehrende und anerkennende Worte widmete er dem verstorbenen bisherigen Vorsitzenden Rektor i. R. Marquardt, der zwölf Jahre lang selbstlose und erfolgreiche Vereinsarbeit geleistet habe. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig teils wieder, teils neu gewählt. Mit Dankworten wurde dem wegen Krankheit ausscheidenden Vorstandsmitglied des Seelsoffen i. R. Müller und der anderen ausscheidenden Vorstandsmitglieder für ihre treue Mitarbeit gedankt. Der Vorsitzende erstattete darauf den Geschäftsbericht — der Verein umfasst 110 Mitglieder — und den Kassenbericht. Durch die Rechnungs-Revisionskommission haben die vierteljährlichen Revisionen pünktlich und eingehend stattgefunden. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt und es wurde beschlossen, die Beiträge herabzusetzen in der Weise, daß ab 1. Juli 1937 vorläufig bis zur nächsten Hauptversammlung der Jahresbeitrag für Männer von 6 auf 3 Lit, für Frauen von 3 auf 1,50 Lit herabgesetzt wird. Diese Beiträge sind fernerhin spätestens bis zum 15. des Monats in den Vormittagsstunden an die Schatzmeisterin Frau Liebke zu entrichten. Letzterer wurde der Dank der Versammlung für sorgfältige Kassenführung ausgesprochen. Unter „Verabschiedenes“ wurde ein Sommerausflug mit Dampfer „Kurisches Hoff“ nach Nidden beschlossen. Eine Affekttafel im schattigen Schützengarten schloß sich dem geschäftlichen Teil, der um 4.45 Uhr beendet war, an.

* **Handballrunde des Turngaues.** Am Sonntag vormittag finden auf dem Neuen Sportplatz die letzten Handballspiele der Frühjahrsrunde statt. Um 9 Uhr spielen die Knaben und die B-Senioren der Spielvereinigung gegen den M. T. W. Heydenkrug. Um 10 Uhr haben die Heydenkruger Turn-

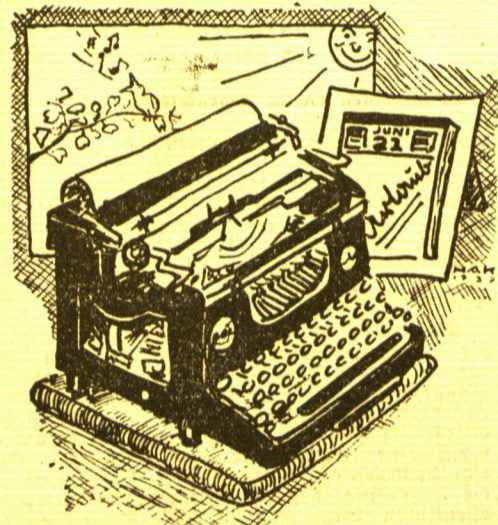


Turbinen-Schnelldampfer „Tannenber“ kommt Sonntag nach Memel

Unser Bild zeigt den Turbinen-Schnelldampfer „Tannenber“ des Seebienstes Ostpreußen, der am Sonntag nachmittags um 18.30 Uhr Memel anlaufen wird, um bis Dienstag früh um 6 Uhr hier liegen zu bleiben. Es ist dieses die einzige Fahrt, die dieses 5504 Tonn große Passagierschiff — es ist das größte in der Ostsee beheimatete und etwa doppelt so groß wie die „Preußen“ und die „Hansastadt Danzig“ — nach Memel in diesem Jahr macht. Während des Aufenthalts in Memel wird, wie wir bereits mitteilten, die „Tannenber“ eine Spazierfahrt in See machen, auf der man Gelegenheit finden wird, sich dieses moderne, 1935 bei den Stettiner Oderwerken erbaute Fahrzeug, das unter der Kommandoflagge der „Hapag“ fährt, eingehend anzusehen. Die Karten zu dieser Fahrt waren schon am Sonnabend vormittag ausverkauft. Das Schiff hat große Aufenthaltsräume und mehrere Decks für den Tagesaufenthalt, eine größere Anzahl Fahrgastkabinen

und Wanderkojen für größere Jugendgruppen und kann schließlich noch etwa hundert Autos an Bord befördern. Das Schiff steht unter dem Kommando von Kapitän R. Jacobson.

* **Anschluß der Sandfrugfähre an die Schiffe des Seebienstes.** Vom Magistrat, Sandfrugverwaltung, wird uns geschrieben: Aus Anlaß des Anlaufens des Dampfers „Tannenber“ verkehrt die Sandfrugfähre am Dienstag, dem 22. Juni, ab Nehrungsseite (Sandfrug) bereits ab 5 1/2 Uhr morgens. Um den Reisenden, die ihren Aufenthalt am Sandfrug haben, Gelegenheit zu geben, Anschluß an die Schiffe des Seebienstes Ostpreußen zu erhalten, wird die Abfahrt der Fähre Memel-Sandfrug für die Dauer der Saison entgegenkommender Weise und bei genügender Beteiligung am Mittwoch jeder Woche bis auf weiteres ab Nehrungsseite ab 5 1/2 Uhr morgens erfolgen.



Abschied von der Schreibmaschine

Meine kleine Schreibmaschine
Surr, gleich einer fleißigen Biene,
Immer lustig, tipp-tapp-tapp.
Und die Typen hurtig eilen,
Fügen sich zu graden Zeilen
Ohne Ruhe tipp-tapp.

Morgens schon zu zeit'ger Stunde
Dreht die Walze sich in Runde,
Wenn der Hebel rückt tipp-tapp.
Schwarze Zeichen hübsch gezogen
Voller Sinn auf weißen Vogen,
Groß und kleine tipp-tapp.

Wenn ein Fahrrad ist gestohlen,
Wenn ein Dampfer vor den Molen
Raft geschwind sie tipp-tipp-tapp.
Funkgramme, Marktberichte,
Auch Verborg'nes rückt ans Licht
Sie mit Eifer tipp-tapp.

Umschalthebel, Farbenrollen
Tag für Tag sich emsig tollen,
Wie's mein Finger will tipp-tapp.
Rückenlos, fast ohne Pause,
Bis Punkt zwei ich geh' nach Hause,
Tönt im Takt es tipp-tapp.

Manchmal bad' ich ihre Seele
Auch im Schreibmaschinöle,
Hei, wie läuft sie dann! Tipp-tapp.
Dann laß ich den Wagen fliegen,
Daß die Tasten Gile kriegen
Und sich jagen tipp-tapp.

Doch nun Schluß und abgedröhen!
Denn zwei kurze Urlaubswochen
Gönnen uns mal beiden Auf'.
Schlußpunkt noch, dann Walzendrehen,
Und auf bald'ges Wiedersehen,
Kleine Schreibmaschine, du!
Tipp-tapp-tapp!

rinnen gegen den Sportverein-Memel anzutreten. Das Haupttreffen des Tages, das Spiel der A-Senioren des M. T. W. Heydenkrug gegen die Spielvereinigung, beginnt um 10.30 Uhr. Von den oben genannten Spielen versprechen das Spiel des Sportvereins und das Spiel der A-Senioren

In dieser Nummer:

Kleine memelländische Dorfchronik

äußerst interessant zu werden. Die Frauen des Sportvereins haben ihr Können im Handball bedeutend verbessern können. Einen Beweis dafür lieferten sie in ihrem letzten Spiel gegen den M. T. W. Memel; hier gelang es den Turnerinnen, als Gaumeister, nur ein Unentschieden zu erzielen. Auch die A-Senioren der Spielvereinigung mit ihrem schukräftigen Sturm wird auf eigenem Platz sicherlich mit Leistungen aufwarten, die ihrem Titel als Gaumeister von 1936 bestimmt entsprechen.

* **In den Symphoniekonzerten des Kauener Rundfunkorchesters,** die im Monat Juli in Sandfrug, Schwarzort, Nidden und Polangen in der Zeit vom 3. bis 9. Juli stattfinden, wird der Opern- und Kammerchor des Kauener Rundfunkorchesters mitwirken. Das Orchester wird unter der Leitung des Dirigenten der Staatsoper, Witautas Marjosiū, stehen. In der Zeit vom 10. bis 16. Juli werden die Symphoniekonzerte des Kauener Rundfunkorchesters in den genannten Orten von einem Gast aus Deutschland, dem Oberdirigenten des Hamburger Rundfunks, Dr. Hellmuth Thierfelder, dirigiert.

* **Diebstähle.** Am 18. Juni wurde ein Herrenfahrrad, Marke „International“, von einem Gebände in der Holzstraße entwendet. Das Rad war angeschlossen. — In der gleichen Nacht haben bisher

unbekannte Täter die Dunkelheit in Folge des Regens ausgenutzt und in Bommelspitte und in der Veitstraße eine Anzahl von Ställen erbrochen, um wahrscheinlich Fahrräder zu stehlen. Den Tätern fielen zwei Herrenfahrräder, Marke „Goeride-Madial“, und zwei Damenfahrräder, Marke „Diamant“ bzw. „Wanderer“, in die Hände. Von anderen Gehöften sind die Diebe infolge Wachsamkeit der Gunde vertrieben worden.

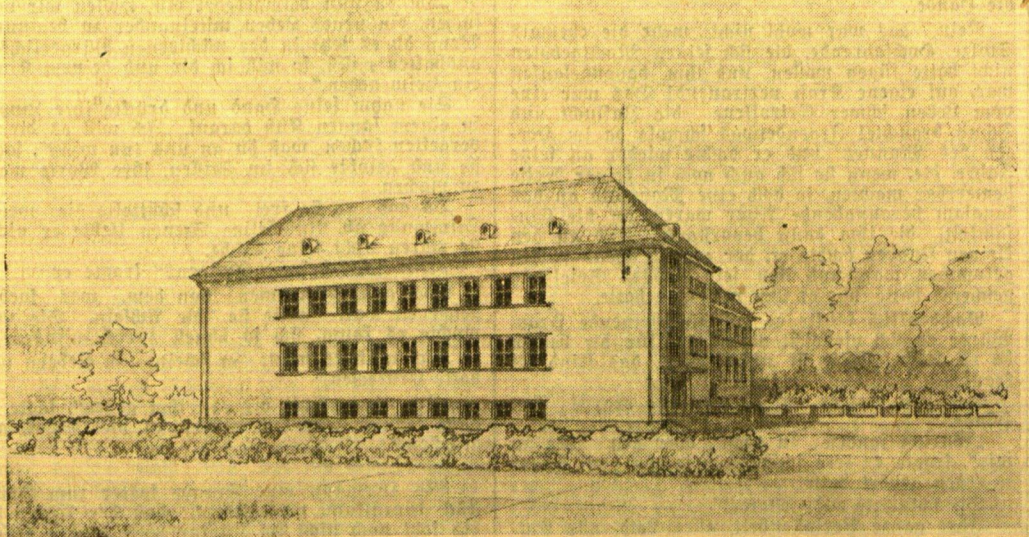
* **Gemeinsame Übung der Berufsfeuerwehr mit der Fabrikfeuerwehr der Zellulosefabrik.** Am Freitag nachmittags wurde eine gemeinsame Übung der Berufsfeuerwehr mit der Fabrikfeuerwehr der Zellulosefabrik unternommen. Zu dieser Übung war die Berufsfeuerwehr durch den Feuerlöschdirektor Gewerberat Wöhnsiedt nach der Zellulosefabrik, die als Brandobjekt gedacht war, alarmiert worden. Die Leitung der Übungen lag in den Händen des Brandinspektors Grubert von der Berufsfeuerwehr und des Brandmeisters Raffel von der Zellulosefabrik. Bereits nach zehn Minuten war die Berufsfeuerwehr nicht nur auf der Zellulosefabrik, sondern auch schon löschfertig, und mächtige Strahlen Wasser ergossen sich aus der neuangeschafften Automobilspritze auf das Brandobjekt. Der Zellulosefabrikfeuerwehr wurde als Brandabschnitt die Holzputzerei in der Fabrik zugewiesen. Es kann im allgemeinen gesagt werden, daß die Übung in allen Teilen gut klappte. Man hat also die Gewißheit, daß auch der Brandschutz für größere und große Fabriken in der Stadt Memel gesichert ist. Demnächst sollen derartige gemeinsame Übungen auch bei anderen industriellen Unternehmungen stattfinden.

* **Polizeibericht für die Zeit vom 12. bis 19. Juni 1937.** Als verloren sind gemeldet: Ein Kleid und ein weißer Unterzug; eine dunkelbraune Brieftasche mit 10 Lit und Paß für Friedrich Remse und einer Rentenmark; eine sandfarbene Strickjacke; ein schwarzer Füllfederhalter „Parker“; Gravierung Benno Burstein; eine schwarze Brieftasche mit etwa 20 Lit, Personalausweis, Wilniauspaß auf den Namen Telforas Plaskys; ein gelber Wellenfittich; ein schwarzes gestreiftes Fäddchen, oben grün-rot; ein dunkelbraunes Portemonnaie mit Reißverschluss, mit 2 Lit und einem Garantieschein für eine Damenuhr von Brokoff. — Als gefunden sind gemeldet: Eine gestrickte Damenhandtasche, eine Aktentasche, ein Portemonnaie mit Inhalt, eine Damenhandtasche mit Paß für Karoline Jarvikas, ein Portemonnaie mit Geld, ein Seidenschal, ein Kanarienvogel, eine Herrenschenuhr, ein Portemonnaie mit Geld und Schlüssel, eine Herrenschenuhr und ein großes gelbes Huhn.

Weitere Lokalnachrichten dritte Seite dieser Beilage

Geschäftliches

Der Orientalischen Zigarettenfabrik „Deniz“, G. m. b. H. in Memel, ist es gelungen, eine neue 3 Cent-Goldmundstück-Zigarette namens „Turmac“ herauszubringen, die aus den erlesensten orientalischen Tabaken hergestellt ist und auch den vorwiegendsten Ansprüchen genügen dürfte.



Der Neubau der Volksschule in Prökuls

(Nähere Angaben über diesen Neubau veröffentlichen wir auf der nächsten Seite dieser Beilage.)

Gespräch mit Leni Riefenstahl

Wann kommt der Olympiade-Film?

Zwei große Filme von den Weltspielen 1936 sind im Werden „Dokumente für den olympischen Gedanken“

Berlin, Mitte Juni.

In der Öffentlichkeit taucht nicht selten die Frage auf, wie weit denn die Arbeiten Leni Riefenstahls an ihrem Olympiade-Film vorangeschritten seien. Man erinnert sich ja noch an die großartige Organisation der Filmaufnahmen während der unvergesslichen Augustwochen des vergangenen Jahres und an den gewaltigen technischen Apparat, mit dem man an die Lösung der vom Führer gestellten großen Aufgaben heranging, und bemerkt gelegentlich, daß es recht ruhig um diesen Film geworden ist.

„Glauben Sie mir“, erzählt Leni Riefenstahl, „es gibt keinen Menschen, der ein stärkeres Interesse an einer möglichst frühzeitigen Fertigstellung des Films hat, als ich. Dieser Film kostet mich, die lange Zeit der Vorbereitungen einberechnet, fast drei Jahre meines künstlerischen Schaffens. Ich habe so viele neue Pläne und Aufgaben, daß ich den Tag herbeisehne, an dem die Arbeit an dem Olympiade-Film abgeschlossen ist. Aber alle diese meine Wünsche und auch die der ungeduldrigen Film- und Sportfreunde müssen zurückgehen, wenn ein schnelles Arbeiten zu Lasten der Dualität gehen würde.“

Wenn man in Begleitung von Traut, Michel, Rankhsner und Schaad, die zurzeit den engeren Mitarbeiterstab Leni Riefenstahls bilden, eine Stunde durch die Positiv- und Negativräume geht und sich die Organisation erklären läßt, dann kommt man in der Tat zu der Überzeugung, daß hier mit anderen Maßstäben gemessen werden muß als bei der Spielfilmproduktion.

400 000 Meter Rohfilm harren ihrer Auswertung

„Natürlich wäre es mir möglich gewesen, in kürzester Zeit eine Bildfolge über die Olympischen Spiele 1936 zusammenzustellen“, berichtet uns Leni Riefenstahl weiter. „Von den wichtigsten Disziplinen die wichtigsten Aufnahmen, zwischen durch erläuternde Titel oder Worte — das hätte nur wenige Wochen gedauert. Aber es wäre dann eben auch nicht mehr gewesen, als eine abendfüllende Folge von Wochenschauaufnahmen. Ein solcher Auftrag aber hätte mich nicht gereizt, und ich hätte ihn auch nie angenommen. Es war mir von vornherein klar, daß dieser Film keine aktuellen Bedürfnisse befriedigen konnte. Dafür waren ja schließlich auch die Wochenschauen da. Ich halte es für unwahrscheinlich, daß jemals wieder Filmleute solche idealen Aufnahmemöglichkeiten wie wir erhalten. Ich glaube nicht, daß jemals wieder ein Staat so die Filmarbeit bei einer Olympiade fördern wird. Deshalb muß dieser Film bei so einzigartigen Voraussetzungen auch ein Werk werden, das über den aktuellen Anlaß hinaus ein Dokument für den olympischen Gedanken und den Sport wird.“

Was Leni Riefenstahl mit diesen Worten meint, ist leicht zu verstehen, wenn man ihren Film

„Triumph des Willens“ als Beispiel heranzieht. Dieser Film wird ein längeres Leben haben als viele Spielfilme, obwohl er ein aktuelles Ereignis behandelte und diese zeitlose Drehbücher. Es ist wohl schon einmal berechnet worden, wie lange ein Mensch braucht, um sich überhaupt die verdrehten 400 000 Meter des Olympiade-Films nur einmal anzusehen. Und die Frage, ob wirklich „soviel“ verdreht werden mußte, wird von Leni Riefenstahl dahin beantwortet, daß noch viel zu wenig gedreht wurde. Für den „Triumph des Willens“ wurden 130 000 Meter verdreht — und gebraucht. Und doch fanden die Ereignisse im Gegensatz zu denen der Olympiade immer nur jeweils an einer Stelle statt; sie erstreckten sich über eine wesentlich geringere Zeitsdauer und waren vor allen Dingen hinsichtlich ihrer Höhepunkte weit besser zu übersehen als die unberechenbaren Vorgänge beim Sport. In den sechzehn olympischen Tagen wurden zuweilen an fünfzehn Stellen gleichzeitig die Wettkämpfe abgewickelt. Überall, bei jeder Disziplin, bei jedem Vorkampf, lag eine Sensation im Bereiche der Möglichkeit. Überall mußten Kameraleute zur Stelle sein und sogar in mehrfacher Besetzung; denn das Ereignis fiel ja für den Film aus, wenn ein allein arbeitender Kameramann aus irgendwelchen Gründen versagte oder im entscheidenden Augenblick nicht drehbereit war.

Das letzte Paradies der Erde

„Bei Annäherung von Löwen bitte weiterfahren“

Der Krüger-Nationalpark, das großartigste Naturschutzgebiet der Welt

Johannesburg, im Juni.

Nur drei englische Schillinge kostet der Eintritt in das „letzte Paradies“ dieser Erde. Und man kann in dieses Paradies sogar sein Auto mitnehmen; man löst an der Kasse ganz einfach ein Ticket, und schon ist man, am Steuer seines Wagens sitzend, mit Löwen, Leoparden, Zebras und Pferdeantilopen auf dem Duzfuß wie weiland Noah in seiner biblischen Arche.

20 000 Quadratkilometer umschließt der Krüger-Nationalpark, dieses gewaltigste und wunderbarste Naturschutzgebiet der Welt, das Transvaal zu einem Touristenland gemacht hat. Hier ist wahrhaftig die Zeit stehen geblieben, hier kann man die wilde, ungebändigte Natur auf Schritt und Tritt bewundern und bewundern, und die Behörden haben aus dieser Tatsache eine Industrie gemacht, die recht einträglich ist. Freilich ist es nicht ganz ungefährlich, das „letzte Paradies“ der Welt zu durchfahren. Man findet auf den dreien Autostrassen, die mitten durch den Urwald des Krüger-Parkes führen, alle paar Kilometer eine Tafel, auf der

Anfang 1938 vorführungsbereit!

Es ist nicht ganz richtig, von einem Olympiade-Film zu sprechen. Der Film wird in zwei Teilen erscheinen, die beide je 3500 Meter lang sein werden. Zur Zeit ist der erste Teil in Arbeit, nachdem das gesamte Material gesichtet und in 127 einzelne Komplexe eingeteilt ist. Leute, die sich Filmarbeit immer als etwas ganz Unbürokratisches und recht Romantisches vorstellen, sollten sich einmal die peinlich genaue Sortierung des Materials und die bis ins einzelne Auskunft gebenden Bestandslisten ansehen. Diese Ordnung muß sein, um den ständigen Kontakt zu dem gesamten vorhandenen Material jederzeit zu besitzen. Es klingt etwas abgedroschen, wenn man schreibt, daß Leni Riefenstahl von morgens bis abends am Schneidetisch oder im Vorführungssaal sitzt. Aber es wird seit dem letzten Drehtag für diesen Film bis zu seiner Fertigstellung nur wenige Tage geben, auf die diese Arbeitsteilung nicht zutrifft, wenn beide Teile, wie beabsichtigt, Anfang 1938 vorführungsbereit sein und zu gleicher Zeit auch die vielen vorgezeichneten fremdsprachigen Fassungen vorliegen sollen.

Schließlich ist es bisher stets bei großen Filmwerken, die lange auf sich warten ließen, so gewesen: Waren sie da und war wirklich die Leistung überwältigend, dann fragte niemand mehr nach der für sie aufgewendeten Zeit. Was den Einwand angeht, daß 1938 das Interesse an der Berliner Olympiade bereits erheblich abgeklungen sei, so ist zu erwidern, daß ein mit so unendlicher Mühe und Arbeitsenergie hergestellter Film Anspruch darauf erhebt, um seiner selbst willen ein Erfolg zu werden, und nicht damit spekuliert, im Schatten des Erfolges der Olympischen Spiele zu lauern.

Zur Zeit werden übrigens einige hundert Meter Olympiade-Aufnahmen zusammengestellt, die in Paris im Filmtheater des Deutschen Hauses gezeigt werden sollen.



Bulgarien hat einen Thronerben

Königin Johanna von Bulgarien, die Tochter des italienischen Königs, hat am Mittwoch einem Sohn und Thronerben das Leben geschenkt. Hier sieht man König Boris und Königin Johanna mit ihrem jetzt 4½-jährigen Töchterchen, Prinzessin Maria-Luisa.

liegt in erster Linie daran, daß die „Löwenfischeren Güten“ keine Fenster, sondern nur zwischen den Lehmmauern und den Traufen des Strohdaches einige Lüftungslöcher besitzen. Die Löwen des Nationalparks haben zwar längst den Sinn des Kraftwagens erkannt, den sie gelassen, oft nur aus zehn Schritten Entfernung, betrachten, nicht aber den eines Glasfensters, das sie unter Umständen glatt durchspringen.

Hier wird Romantik sozusagen zu festen Preisen verkauft. Wenn einem eine Hütte nicht abenteuerlich genug ist, so ist es auch gestattet, daß man sich sein eigenes Zelt mitbringt, und es mitten im Garten Eden aufschlägt. Freilich nur an jenen Stellen, die die Parkbehörden dafür vorgesehen haben. Die Lagerplätze sind sorgfältig mit löwenfischeren Zäunen umfriedet, und man hat eineinhalb Schilling zu erlegen für den Platz, die Benutzung des Lagerfeuers und des Wassers, sowie für Inanspruchnahme der Bedienung. Dafür bekommt man aber sogar seine Schuhe gepußt, was im Urwald immerhin schon als ein besonderer Dienst am Kunden zu betrachten ist. Ueberdies kann man in diesen Zeltstädten billig Lebensmittel kaufen und mollene Decken und Matratzen mitnehmen.

Jedem Autofahrer stehen staatlich geprüfte Parkführer zur Verfügung, die in diesem Paradiese Vossendienste leisten. Sie wissen genau, wo sich in der Mittagsstunde eine Herde wilder Elefanten tummelt, an welcher Stelle man bequem darauf warten kann, daß Seine Majestät der Löwe ein Zebra anfällt, wo und wann Antilopen und Warzenschweine zur Tränke gehen und anderes mehr. Und da hier das ganze Jahr nicht ein einziges Mal der Ruf der mordenden Flinte zu hören ist, lassen sich die Tiere ruhig die Gesellschaft der neugierigen Menschen gefallen, sie haben sich längst an die Touristen gewöhnt und beachten sie nicht einmal. Es gibt Verstecke, in denen man auf wenige Meter Entfernung bequem zusehen kann, wie in der Dämmerung die Pferdeantilopen zum Wasserloch kommen, man genießt zum Sonnenaufgang das bunte Spiel der Zebra- und Gnubherden, und wenn man Glück hat, springt aus dem Schilf ein Löwe hervor und holt sich ein Zebrafüßchen, während die Herde in wilder Flucht davonjagt. Dieses Schauspiel bringt dem Loten natürlich ein Extra-Trinkgeld ein.

Natürlich muß man, um so etwas zu erleben, Geduld haben. Man bekommt, wenn man die Grenzen des Naturschutzparkes überschreitet, einen

etwa zu lesen ist: „Nehmen Sie sich vor Elefanten auf den Fahrwegen in Acht!“ oder „Es ist streng verboten, aus dem Auto zu steigen, wenn irgendeine Wahrscheinlichkeit besteht, daß Tiere in der Nähe des Fahrzeuges gestört werden!“ oder „Bitte weiterfahren, wenn sich Löwen einem stehenden Auto nähern!“ Die letztere Vorschrift mag etwas seltsam klingen, aber es soll Reisende gegeben haben, die versucht haben, einen in voller Freiheit befindlichen Löwen zu streicheln, was nicht eben ratsam ist, obgleich die Parkwächter, die den Krüger-Park beaufsichtigen, versichern, daß dem König der Wüste ein fettes Zebra viel besser munde als ein einsätzlicher Tourist aus Newyork.

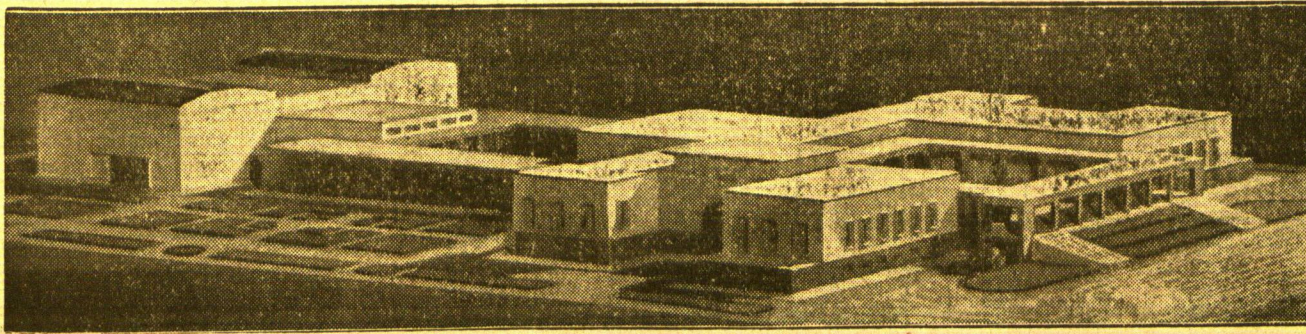
Wer seine Ferien im Krüger-Nationalpark verbringen will, mietet sich am besten gleich im Reisebüro in Johannesburg ein „Löwenfischeres Rondell“. Ein derartiger, nach dem Vorbild der Eingeborenenhütten errichteter Rundbau kostet pro Nacht nur drei Schillinge, und man kann sich unbesorgt mitten im Garten Eden seinen Träumen hingeben — kein Raubtier wird einen stören. Das

Modell der weitläufigen

Anlage der neuen

italienischen Filmschule

Kürzlich hat Mussolini die neue italienische Filmstadt, die sich in einer Fläche von 400 000 Quadratmetern vor dem Tor von Rom ausbreitet, eröffnet. Besonders beachtenswert erhalten hier in einem dreißigjährigen Kursus eine gründliche Ausbildung. Das Modell zeigt einen Ueberblick über die weitläufigen Anlagen der neuen Filmschule.



Kleine memelländische Dorfchronik

Morgens auf dem Haff — Wenn der Farn blüht — Minna holt das Eisen

Es ist früh auf der Nehrung. Der junge Fischer springt in den Kahn, der sich schaukelnd ausbäumt und rasch aus der Bucht gleitet. Tiefblau und morgenfrisch liegt das weite Haff vor ihm. Die Sonne ist einige Handbreit über den Horizont gestiegen. Krächzend erheben sich einige Reiher von den Nehrhängen.

Der grüne Kamm der Nehrung hebt sich wie ein Gebirge aus dem ebenen Spiegel des Haffes. Am Fuße der weißen Sturzdüne liegt das Dorf. Drobend, mit übergeantetem Gipfel scheint die bleiche Kiefern jederzeit bereit, sich über die Häuser hinwen ins Haff zu stürzen.

Der junge Fischer ist an der Boje angekommen, wo die Neze besetzt liegt. Ihre Richtung kann er an den auf dem Wasser liegenden Holz- und Korbstücken erkennen. Er legt die Ruder ins Boot und beginnt mit der Arbeit. Indem er die Neze ins Boot zieht, bewegt er den Kahn gleichzeitig vorwärts. Die silberglänzenden Fische, die hier und da an den Rädern hängen, löst er ab und wirft sie ins Boot.

Stunden vergehen, bis er das Ende der Neze erreicht hat. Die Boje ist kaum noch zu sehen. Er läßt das Nehende ins Wasser fallen und richtet sich tiefatmend auf. Die niedrige, blaue Mähe ist ihm vom Kopf gestiegen, und ein leichter Morgenwind fächelt um seine Stirn.

In dem Fischkasten und im Boot wimmelt es von Fischen, die mit kräftiger Schwanzflosse sich empor zu schnellen trachten. Die meisten sind schon

abgekämpft und liegen mit geöffnetem Maul und rhythmisch atmenden Kiemen da. Es ist ein großes, stummes Sterben.

Nur die Kalle kriechen wie Schlangen an den Wänden des Bootes herum. Der junge Fischer ist hungrig geworden. Er setzt sich ans Steuer, holt ein Stück Schwarzbrot hervor und zerschneidet sich einen von den Kalen, um ihn mit Salz und Pfeffer zu verzehren.

Dabei blüht er träumerisch über die lange Nehrung. Von der Landseite steigt ein warmer Schiffsgeruch auf und liegt in der Hitze über dem Wasser. Dort im Moor blühen in tropischer Uppigkeit die Kräuter und Gräser, und der berausende Duft des Kalms steigt in die Sinne.

Lange träumt er schweigend in das vielfältige Licht des Haffes. Die weißgehallten Sommerwolken ziehen mähelich und langsam vorüber, um jenseits der Nehrung über dem Meer zu entschwinden. Wie ein fruchtbarer grüner Garten liegt das Land da, mit den roten Ziegeldächern, den Kirchtürmen und den blauen Wäldern fern, wo das Haff breit wird. Ganz schmal aber ist das Wiesenland, wo die großen Ströme münden und sich alljährlich neue Inseln bilden und ins Haff hinausschieben, zunächst noch sandig weiß und nur als Brutstätten für Tausende Möven geeignet, später mit rasch entstandenen Grün und Getreide bedeckt, in dessen Dickicht über Mittag die Glabe liegen.

Das ganze kleine Memelgebiet kann man von hier aus überblicken. Man ist ihm fern und steht

doch seine Dörfer und Wälder, sein Leben vor den Augen in hellstem Sonnenschein ausgebreitet. Ganz im Norden rauchen die hohen Schornsteine der Stadt. Ab und zu zieht ein leuchtend weißer Bäderdampfer vorbei, von fern wie ein riesiger Schwan.

Der junge Fischer stülpt sich die Mähe auf den Kopf und zieht dann die Segel auf. Langsam treibt das Boot der Nehrung zu. Es ist bald Mittag. Das Land im Osten, auf dem die heiße Sonne wie in einem Dunstschleier liegt, verschwindet allmählich bis auf einen bläulichen Streifen, der sich bald stärker, bald schwächer vom Horizont abhebt. — — —

*

Am Abend haben sich die Burschen und Mädchen an dem kleinen Fluß versammelt. Hier auf der Wiese unter einigen riesigen Sturmweiden wird in jedem Jahr das Johannisfeuer abgebrannt. Die Burschen haben eine alte Tonne mit Teer bestrichen und mit altem Zeug gefüllt, so daß sie schon eine Weile brennt. Sie schleppen auch sonst noch alte Äste und Holzstücke herbei, die hier reichlich liegen, und so entsteht ein leuchtendes Feuer, das im ganzen Stromtal zu sehen ist.

Je dunkler es wird, desto leuchtender schlagen die Flammen empor. Die Stimmung ist schon vorgeschritten. Einige Jungen springen über das Feuer und messen ihre körperlichen Kräfte. Einer verbrennt sich die Hosen dabei und weiß durch seine Tätigkeiten alle zum Lachen zu bringen.

Es ist eine schöne, warme Nacht. Der halbe Mond steht am Himmel und spiegelt sich im Wasser. Die Frösche quaken. In den Sträuchern schlagen die Nachtigallen. Von den Wiesen steigt der Duft des eben gemähten Heues.

Ein paar alte Männer sitzen auf einem Baum-

stamm und rauchen ihre Pfeifen. Dabei sprechen sie leise über das Wetter. So schnell und so heiß brach dieser Frühling herein. Und nun ist es Mittsommernacht. Langsam, kaum merklich wird die Sonne wieder zurückzuwandern nach dem Süden. Dunkler und kürzer werden die Tage wieder. Bald werden die hellen Nächte des Nordens, wo alles nur wie hunkle Schatten in der nächtlichen Landschaft steht, abklingen.

Die Mädchen in weißen Kleidern wandern Arm in Arm um das Feuer herum. Schließlich fangen sie an, einen Reigen vorzuführen, wie sie ihn in der Schule gelernt haben oder bei den großen Festen des Frauenvereins auf der Bühne des Gasthauses darboten mußten. Immer ausgelassener wird die Stimmung. Die Jungen singen mit und klatschen mit den Händen den Takt dazu. „Bei, Hade, Spize, Hade!“ Klingt es rhythmisch durch die Nacht, ohne Aufhören, immer hümmlicher und erhitzter.

Hanna steht am Gartensaum und blickt sinnend in das Feuer, wie es sprüht und knistert. Ihr ist es etwas Heiliges. Ihre Augen suchen Hans, aber er ist nicht da. Es ist nicht gut, sie in dieser Nacht allein zu lassen. Diese Nacht ist voll Zauber und geheimem Sehnen, und es kann etwas Furchtbares in ihr geschehen. Dieses ist die Nacht der Entscheidungen. Die Sonne hat ihren Höhepunkt erreicht. Erfüllung oder langames Abklingen und Hineinwandern in neue Dunkelheiten bedeutet das. „Wo bist du, Hans?“

Mit leiser Unruhe blickt sie in den Kreis der tanzenden Mädchen. Die ausgelassene Fröhlichkeit tut ihr weh. Einer von den Alten ruft den Mädchen zu: „Wer in dieser Nacht glücklich werden will, muß einen blühenden Farnstrauch suchen gehen.“ Eine Weile ist es still. Dann ruft eine von den frechten, kleinen Kanallien zurück: „Wir sind auch so glück-

gebundenen Führer überreicht, in dem neben einer ausführlichen Beschreibung alle Verhaltungsmaßregeln für eine Reise durch das „letzte Paradies“ enthalten sind. Damit will man Reisende warnen, die den Nationalpark mit einem Zoologischen Garten verwechseln. Die wichtigste Vorschrift lautet, daß es bei hoher Geldstrafe verboten ist, die Nacht außerhalb der Löwenstüben Lagerplätze zu verbringen. Eine eigene Ordnungspolizei sorgt dafür, daß dieses Gebot ebenso eingehalten wird, wie die Bestimmung, daß mit dem Eintritt der Dunkelheit das Autofahren verboten ist.

nur in Begleitung eines Führers ablegen und nur dann, wenn sich keine Raubtiere in unmittelbarer Nähe befinden. Die Aufseher versichern lächelnd, daß die Tiere die Vorschriften meist besser befolgen als die Menschen, das heißt, selbst Elefanten und Leoparden pflegen einen vorzüglichen Bogen zu machen, wenn irgend ein menschlicher Majawels auf eigene Faust durch das Dickicht dringt. So kommt es, daß dank einer muttergütigen Organisation die Zahl der Unglücksfälle äußerst gering ist. Immerhin hat man dem Katalog einen warnenden Schlußsatz angefügt: „Seien Sie nicht zu mutig! Tüchtiges Verhalten führt nicht nur das Vergnügen späterkommender Besucher, sondern bringt auch erhebliche Gefahren für den Zuwandernden mit sich. Im Falle nachgewiesener Übertretungen werden strenge Strafen verhängt.“

Leitungswasser — wie das Bewertetste ist, in das Geheimnis der Leitung des Sportfeldes, die auch an weniger heißen Tagen das Wasser wärmen läßt, so daß man noch bis weit in den Herbst hinein hier schwimmen kann. Eine Belegschaft von nicht weniger als 200 Mann sorgt dafür, daß die Anlagen und Geräte dauernd im besten Zustand erhalten werden. Zwei Motorwagen von 3,5 und 2 Tonnen sind ständig in Tätigkeit, um den Rasenflächen die nötige Festigkeit zu geben. 11 Motorwäher scheren das Gras auf den Sportflächen. 50 Regenanlagen halten es frisch. . . .

führung in der Deutschen Reichsbahn und in unterirdischen Tunneln auf den Westbahnen, die die Baltika zu Tausenden mit dem elacenen Poststempel des Bagars

Berlin-Grünwald Sportlager Opera Baltika

nach Hause schick. Noch nie hat die Jugend zweier Völker so harmonisch zusammengearbeitet.

Berliner Tagebuch

Berlin zerschmilzt — Der „Sommerstrauch“ im Wasser — Keine Kriminalromane im Reichssportfeld — Gäste aus Italien — Zu Fuß von Kanton nach Berlin

Berlin, im Juni.

Dreierlei Rezepte hatte der Berliner in den Tagen der großen Hitze: sein Badeszimmer, die „Weiße“ und das Auto. Unausführlich sprühten die Duscheln, in allen Etagen war ein zauberhaftes Rauschen und der Generaldirektor der Berliner Wasserwerke hatte seinen größten Tag. Vom Normalverbrauch der Stadt, der täglich 507 000 Kubikmeter Wasser beträgt, stieg der Verbrauch auf 900 000 Kubikmeter Wasser. Das bedeutet pro Kopf einen Wasserverbrauch von 250 Litern, der aus den ewig offenen Wasserhähnen erfrischend abfließt. Allein für Straßenspülungen gab der Stadtkämmerei täglich 32 500 Mark aus! Der Asphalt dampfte unter den heißen Wassermengen und war eine Viertelstunde später heißer als zuvor. . . .

Keine Enttäuschungen erlebten die, die in der Zeitung gelesen hatten, das Reichssportfeld, das im vorigen Jahre die Weltschau der Olympiade sah, sei jetzt der allgemeinen Benutzung freigegeben, und die nun glaubten, Berlin sei um ein neues Familienbad reicher. Wenn sie gedacht hätten, mit einem Kriminalroman vor sich, bequem in der Sonne braten zu können, hätten sie sich getrrt. Das Olympia-Stadion bleibt Reichssportfeld — hier muß Sport getrieben werden. Dafür steht hier aber auch die gepflegteste Sportstätte der Welt zur Verfügung. Man zahlt 50 Pfennige Eintritt (Karten für 20 Besuche kosten 6 Mark), und darf dafür alle vorhandenen Sportgeräte benutzen, kann sich in jeder Sportart stärken — vom Speerwurf bis zum Kugelstoßen, vom Diskus bis zum Schwimmen. Das große Schwimmstadion verfügt über ein Wasser, das noch klarer ist als das klarste

Italiensche Wochen in Berlin! Die ganze Mailänder Scala ist im Anrollen — 600 Köpfe stark. Drei Abende gastiert sie im Deutschen Opernhaus mit Gialli und dem Zauberer Sabata am Dirigentenpult. Berlin wird sie auf Händen tragen. Vor den himmlischen Musikanten Italiens kamen 1100 Sportler an: 1100 italienische Jugendführer. Hinter dem Bahnhof Grünwald hat unsere Hitlerjugend der Baltika eine Stadt weißer Zelte errichtet, über der die Fahnen Deutschlands und Italiens wehen, überragt von einem hohen Kommandoturm, an dessen Front ein großes rotes M mit silbernen Vektorenbündel leuchtet. In jedem Zelt stehen zehn Doppelselbstbetten in einer Reihe mit entsprechend nummerierten Lederkoffern. Daneben hängen die weißen Mägen und blauen Uniformen der italienischen Gäste über ihren kleinen Ballta-Gewehren. Auch 116 Balltamädchen sind angekommen. Zwischen den jungen Italienern und der Hitlerjugend ist schnell das herzlichste Einvernehmen hergestellt. Die technische Bereitschaft des deutschen Jungvolkes ist emsig bemüht, den Gästen die Erinnerung so angenehm als möglich zu gestalten: sie fahren mit Sprengwagen über die staubigen Wege, sie haben eine Rundfunkanlage gebaut, mittels deren Heimwehbesessene italienische Sender hören können, sie bewachen die Zelte, wenn die Italiener für ihre große Vor-

... und noch andere fremde Gäste. Jährlich wird der Zustrom ostasiatischer Besucher stärker. Im Wartesaal des Anhalter Bahnhofes stieß ich auf einen Trupp von 70 Japanern, die zur Kur in Riffingen waren und nun zur Nachkur nach... Schandau eilen. China sandte seinen Finanzminister nach Berlin, den Dr. Schacht in der Reichsbank und der Führer auf dem Oberfalzberg empfing. Gleichzeitig traf ein viel schilleriger Gast aus China ein, der allen Erstes von Kanton nach Berlin zu... Fuß gepilgert ist. Ein junger chinesischer Pfadfinder Yat-Kong-Wong. Er sitzt mir in dem chinesischen Restaurant der Kanitstraße gegenüber bei dem merkwürdigen chinesischen Teibgericht, das wie dünne Nudeln aussieht, aber eine Pfannkuchentaste darstellt und das die deutschen Gäste des Lokals mühsam auf den braunen Holzstäben essen, während viele von den anwesenden Chinesen es schon bequemer finden, es mit Gabeln aus Solingen zu den Lippen zu führen. „Seit 1930 bin ich schon auf dem Weg. Mein Programm ist, um die ganze Erde zu Fuß zu laufen. Wir waren unser drittes, Abiturienten von Kanton, die sich auf den Marsch um die Erde machten. Viele Monate lang waren wir erst auf den Straßen Indiens marschierend. Ein Frachtdampfer brachte uns nach Südamerika, dessen himmlische Paradiese wir ebenso kennen lernten wie seine höllischen Dualen. Dem einen meiner Kameraden wurden die Anstrengungen zu groß, er kehrte nach einem Jahr nach Hause zurück. In Brasilien verlor ich den zweiten Begleiter an den Folgen eines tödlichen Fiebers. So wanderte ich allein weiter. Immer zu Fuß, über die Meere wurden die billigen Gelegenheiten zu Schiff benutzt. In Kuba war ich vorübergehend Flugzeugmonteur, um die Reisebörse aufzufüllen, obwohl ich auf Befürwortung meiner Regierung von den chinesischen Konsulaten aller Städte unterstützt wurde. Dann ging's nach Nordamerika und Kanada und auf einem Tankschiff nach Europa. England, Frankreich, Holland, Belgien hießen die weiteren Stationen. Nun bin ich im siebenten Jahre meiner Wanderschaft in Berlin.“

„Janz falsch!“ sagte ein Philosoph an der Ecke der Kanitstraße und wischte sich vergeblich den immer wieder nachperlenden Schweiß von der Stirne. „In Ostpreußen trinken sie heißen Grog gegen die Hitze! Und der kühlst wirklich! Mit Grog müßte man die Straßen sprengen, mit Grog!“

Heitere Ecke

Beim Photographen

„Wird die Aufnahme auch ganz bestimmt gut werden?“

„Aber ganz sicher, meine Dame, bildschön — Sie werden sich nicht wiedererkennen!“

Peinlich

„Es ist wirklich reizend heute bei Ihnen, Herr Komul!“

„Ach, es wäre bestimmt noch netter geworden, wenn nicht eine Anzahl unserer liebsten und unterhaltungsreichsten Gäste abgeblieben wäre!“

Hänschen steht aus dem Fenster

„Mutti, eben fährt ein Auto vorbei, das ist so groß wie eine Scheune!“

„Aber Junge,“ sagt die Mutter, „leht übertriebt du wieder! Habe ich dir nicht hunderttausendmal gesagt, du sollst nicht übertrieben, und doch machst du es immer wieder!“ (Astenposten)

Eine kalte Dusch

Anneliese, frisch und gesund, geht im Walde spazieren. Ein junger Bursche kommt ihr entgegen: „Entzückend romantisch ist es hier! Finden Sie nicht auch, Fräulein? Beinahe wie im Urwald!“

„Ja,“ sagt Anneliese mit Augenzwinkern, „sogar die Affen sind da!“ (Hemmet's Journal)

In schlechter Gesellschaft

Jansen hatte sich vor dem Gericht zu verantworten. Wegen einer Prügellei, ausgeübt in Trunkenheit.

„Sagen Sie mal, junger Mann,“ fragte der Richter, „wie war es eigentlich möglich, daß Sie so betrunken werden konnten?“

„Ich war in leichtsinnige Gesellschaft geraten,“ antwortete Jansen ruhig, „wir hatten zu viere eine Flasche Pför, und die anderen drei waren Abstinentler!“ (Wart Hem)

Kindliches Kompliment

„Tante Else, dich habe ich noch lieber als meine Lehrerinnen!“

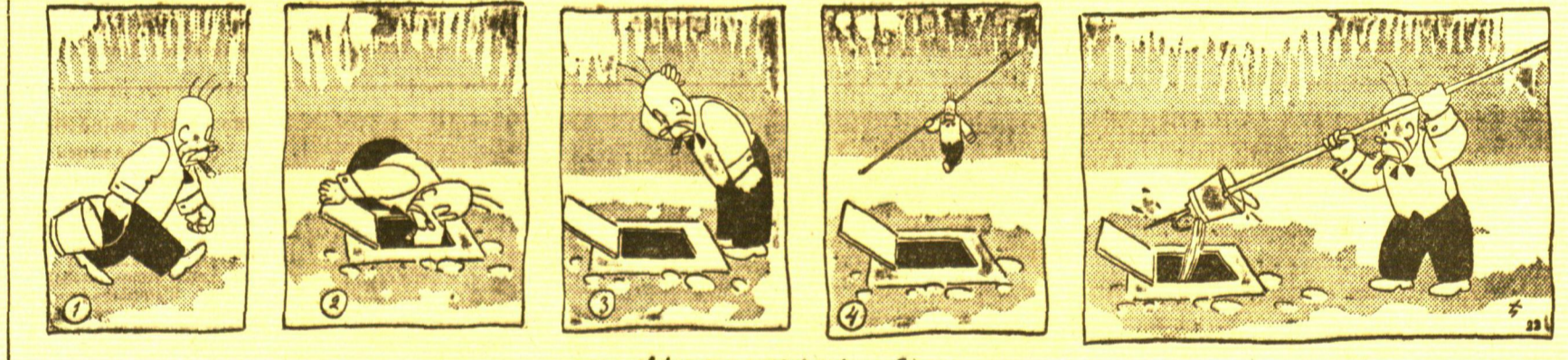
„So? Und warum denn, Lotchen?“

„Ach, die sind alle so schrecklich klug!“

Was dem Ostpreußen sein Grog und dem Japaner sein heißer Tee gegen die Hitze ist, ist dem Berliner seine „Weiße“. Das ehrwürdige Berliner Nationalgetränk kam wieder einmal zu Ehren, daß die Berliner Spezialbrauerei für Weiskbier ihre Vorräte restlos ausverkauft. Die Weiße ist der Sekt unter den Berliner Bieren, wird aus großen Gläsern getrunken, die die Form einer Halbkugel (mit einem Fuß) haben und gewöhnlich „mit einem Schuß“ versteht. Der „Schuß“ besteht aus einem Vorkgläschen voll Himbeersaft, der in die blonde Weiße geschüttet wird und dann den geliebten Trinker zum Anstimmeln der schönen Weiskbierhymne Willi Kolloß veranlaßt:

„Eine Weiße mit 'nem Schuß Und ein Mädel mit 'nem Kuß Und die Taschen voller Geld — Dann liebt du sie, dann liebt du sie, Die wunderschöne Welt!“

Wer die Taschen voller Geld hatte, hatte auch die zuverlässigste Mädelheit, sich Kühlung zu verschaffen: er entwich in seinem Auto dem kochenden Asphaltfessel. In dem Lustzug, den sich das davorrrollende Auto selber schafft, fand er die erste Kühlung, an den Ufern der 56 Seen in der Umgebung Berlins die zweite. Berlin ist tief in diesen Tagen nicht zu Hause, sondern an der Havel, am Müggelsee, am Havelsee, am Werbellinsee. Die märkische Seenplatte wurde die große, die größte Wohlfahrt für das glühende Steinmeer von Berlin. Im Naturtheater Friedrichshagen probt Heinrich George den „Sommerstrauch“, den er dort inszeniert — gewissermaßen als Gesellenstück für seine künftige Regietätigkeit, die er im Winter im Schillertheater ausüben wird. Eine Stunde währte die Probe im Naturtheater — dann piffte der große Schauspieler ab, die Probe wurde ins Wasser verlegt. Oberon, Zettel und das ganze Märchenvolk sprangen in den nahen Müggelsee, Shakespeares Abhinken erlangen zum Wogengeläusche des märkischen Meeres und schnüchlich blühte der Kapitän, der auf der Kommandobrücke des vorbeifahrenden Dampfers zerschmolz, auf diesen Regie-Einfall des großen Heinrich George.



Adamson rettet seinen Eimer

It!“ Der Alte lächelt und pafft dicke Dampf- wolken in die Luft.

Blühenden Farn suchen gehen! Hanna ist es, als müßte sie es tun. Ja, sie will glücklich sein. Hier im Dorf gibt es nichts anderes als gewinnen oder verlieren. In der Stadt blühen die Glücksblumen wohl an vielen Ecken.

Sie entfernt sich langsam aus dem Kreis der Feienden, aber die singenden Stimmen hallen weit und das knisternde Feuer scheint sie zu verfolgen. Sie geht am Fluß entlang und über eine kleine, hochgewölbte Holzbrücke. Das ist der Wald, wo der Farn blüht. Wenn man ihn findet, wird man glücklich, ein ganzes Leben lang glücklich. . . .

rühren, sie ist wie gelähmt. Sie ist verurteilt, das alles mitzuerleben.

Sie hört die heißen, werbenden Worte von Hans, dieselben Worte, dieselbe Stimme, von der sie geglaubt hat, sie könnte nur zu ihr so namenlos zärtlich sein. Sie hört Röhren und Kosen und das ganze Glück einer unbeherrschten, jungen Liebe. Nur einmal schreit Eufriede auf wie fordernd und scheint Rechenschaft von ihm zu verlangen, was es mit Hanna sei. Sie hört ihren Namen im dunklen Wald. Aber Hans lacht leichtsinnig und sagt wegworfend: „Hanna, päh — das ist mir wie eine Wolke, die vorüberzieht. Man sieht sie und es ist ganz schön, aber sonst — —“ Und dann kommen noch ein paar abschätzende Bemerkungen über ihre Plumpheit und daß sie sich gar einbilde, ihn zu kriegen, und das übrige erstickt in Röhren und Küssen.

Hanna sitzt in ihrem Versteck. Es jagen das und Jörn durch ihren Körper wie Fieberhitze. Sie will aufspringen und das ganze Spukbild zerstören, aber irgend etwas hält sie wie gebannt auf ihren Platz. Ihr ist es, als werde sie begraben und stehe doch gleichzeitig in der Schar der Trauernden vor ihrer eigenen Gruft.

Schon wird es hell, als die beiden fortgehen. „Dieses ist das Grauen!“ denkt sie. Sie sitzt auf einer Baumwurzel. Das Mondlicht wird bleicher. Der Morgennebel spinnt ihr im Haar. Sie sieht verwüstet aus.

Wenn man einen blühenden Farn findet, wird man glücklich! Das ganze Leben glücklich! Eufriede hat ihn gefunden.

Sie schwankt über die Wiesen heimwärts. Die Frösche quaken im Fluß. Auf dem Festplatz ist nur eine verkohlte Tonne zu sehen, und es riecht nach Brand. Die Vögel begrüßen den Morgen mit jubelnden Stimmen.

Höhepunkt des Lebens. Hanna aber bangte sich nach der Dunkelheit des Herbstes und nach der reinen, großen Stille des Winters. . . .

„Minna, gehen Sie doch mal schnell das Eisen holen!“, ruft die vielbeschäftigte Hausfrau. Und Minna, die eben aus einem verwunschenen Moorwinkel in das große Kirchdorf gekommen ist, um die Geheimnisse der Rückenkur zu erlernen, geht. Sie kommt zum Kaufmann Seligkeit, der alles in seinem Laden hat, von der Stecknadel bis zur Nähmaschine. „Ich komme das Eisen holen“, sagt Minna zu dem blonden Lehrling mit der Stupsnase und den Sommerprossen und dem roten Kleist hinter dem Ohr. Dieser Jüngling sieht es gern, wenn man ihn „Herr Kommiss“ anredet, denn er will einmal ein königlicher Kaufmann in der See- und Handelsstadt Memel werden. Minna weiß das noch nicht und läßt es daher an gebührender Hochachtung fehlen. „Gehen Sie man auf den Hof, hinter dem Schuppen, da werden Sie genug Eisen finden, Freileiche!“ sagt der Herr Kommiss hochmütig und lächelt sich seinen Verband auf dem Kopf zurecht. Es ist ihm nämlich vorgestern einer von den vielen Eimern, die dicht bei dicht an der Decke des Lebens hängen, auf den Kopf gefallen und hätte sein hoffnungsvolles Leben bald ausgelöscht. „Ja“, hatte der alte Seligkeit seelenruhig gesagt, „Vehrsjahre sind keine Herrenjahre!“

Minna weiß nicht recht, was sie mit der hochmütigen Antwort anfangen soll, aber sie ist gewöhnt zu gehorchen. Hinter dem Schuppen findet sie einen Haufen altes Eisen, Hflüge, Eagen, zerbrochene Stücke, die der alte Seligkeit, der islaue Fuchs, so nebenbei den Bauern abgenommen hat, um es in dieser eisenhauigen Zeit vorreißhaft weiterzugeben. „Ach, mein Gott“, denkt Minna, „was will die andächtige Frau bloß mit dem Gerümpel?“ Aber sie ist eine treue Seele und das Gehörden ohne lauges Nachdenken ist ihr selbstverständlich. Also los!

Sie sucht sich einen Sack, tut eine Menge kleinerer Eisenstücke hinein und will damit heimgehen. Aber sie hat ihre Kräfte überschätzt. Auf ein paar Stücke wird es der anabigen Frau wohl nicht ankommen, denkt Minna, öffnet den Sack wieder und legt etwas zum Hausen zurück, damit er ihr leichter wird.

Wie sie am Laden vorbeiläuft, sieht sie ein grinsendes, sommerproffiges Lehrlingsgesicht hinter dem Fenster. Sie quält sich rechtchaffen mit dem Sack die lange, heiße Straße hinab. Die Eisenstücke zerdrücken ihr fast den Rücken. Die Bluse reißt ihr auf. Der Schweiß rinnt ihr in Strömen vom hochroten Gesicht. Nun noch zwei Treppen hinauf, dann ist sie da.

„Was schleppen Sie da bloß, Minna?“ ruft die andächtige Frau. „Das Eisen, Madamche!“ Die andächtige Frau guckt schnell einmal in den Sack hinein, dann rettet sie sich auf den Rückenstuhl und weth nicht, ob sie lachen oder ernst bleiben soll.

„Das Eisen, Minna! Das elektrische Plättchen!“

Jetzt geht der Minna ein Talglicht auf und sie verweist auch das blöde Grinsen von dem sommerproffigen Kommiss.

„Aber Sie haben doch bloß gesagt: Das Eisen!“

Sühne eines Verrats / Nach einem alten Bericht Von Franz Schauwacker

Im Jahre 1700 lebte in einem süddeutschen Dorf eine wohlhabende Familie, die, aus dem Witwer Weigl und seinen Söhnen bestehend, eine ziemlich bedeutende Wollweberei betrieb. Im Hause wohnte die Schwester des Hausherrn, eine sehr begüterte Witwe Hehl, deren Erbe den drei Söhnen ihres Bruders zufallen sollte. Alles schien in Ordnung, als eines Tages die Frau, die noch sehr ansehnlich war, nicht abgeneigt schien, sich mit einem Schuhmachermeister Lindner aus einer benachbarten Stadt zu verheiraten, einem Manne, dem es nicht zum besten ging. Offenbar hatte sie, wie das bei Frauen in vorgerückten Jahren oft so ist, an dem jüngeren Manne einen Narren gefressen. Ihr Bruder Weigl sah das Erbe seiner Söhne bedroht und war doppelt erregt, als er den Ruf jenes Schuhmachers bedachte, über den allerhand Gerüchte umliefen.

Um der Sache auf den Grund zu gehen und seiner Schwester mit Tatsachen zu kommen, beschloß er eine Geschäftsreise mit einer Fahrt zu dem Geburtsort jenes Schuhmachers Lindner zu verbinden, wo er die nötigen Aufklärungen zu erhalten hoffte.

Er fuhr am ersten August ab und versprach am Abend des dritten wieder zurück zu sein; zur Feier seiner Rückkehr — eine solche Reise war damals ein Ereignis — hat er, zwei Freunde und den Pfarrer des Ortes namens Walthier einzuladen, denn der Geistliche war als ein unermüdlicher und gewissenhafter Mann bei seiner Gemeinde hochgeehrt und geschätzt. Weigl fuhr ab, und die Gäste wurden geladen.

Sie fanden sich am Abend des dritten August zur bestimmten Zeit ein, während ein heftiger Regen schon seit zwölf Stunden herniederfiel. Nur der Pfarrer und der Hausherr fehlten. Indes man auf das Essen wartete, erzählte einer der beiden Gäste, daß der Geistliche heute, wie das oft schon gewesen sei, in der Kathedrale der benachbarten Stadt zu amtierem gehabt hätte und erst spät mit einem verführten Gesicht zurückgekommen sei. Man wunderte sich darüber, denn der Pfarrer war ein sehr gleichmäßiger und fergelunder Mann. Als man fast zwei Stunden gewartet hatte, wurde man sehr unruhig. Man begründete das Ausbleiben des Hausherrn mit einem unvorhergesehenen Zwischenfall und mit seinem Giederreifen, das ihn vielleicht zur Uebernachtung anderen Orts gezwungen haben konnte. Hier mußte man abwarten, aber der Pfarrer war am Ort, und der jüngste Sohn entschloß sich, hinzugehen und ihn zu holen, da das Essen fertig war und verzehrt werden mußte.

Als er das Studierzimmer des Pfarrers betrat, fand er einen bleichen Mann vor, der bei seinem Anblick entsetzt aufsprang und sich mit einem heftigen Unwohlsein entschuldigte. Der junge Mann jedoch, der scharf zu beobachten wußte, mißtraute dieser Erklärung, und es gelang ihm schließlich, den Geistlichen zum Mitgehen zu bewegen. Wie versteinert schritt der Pfarrer neben ihm und nahm an dem Abendessen, das ohne den Hausherrn stattfand, blaß und mit einer an ihm völlig ungewohnten Schen teil. Jeder betrachtete den Gast erstaunt, aber niemand sagte etwas.

Endlich hatte man sich mit dem Nichtkommen des Hausherrn abgefunden, und nach dem Essen gingen die Männer nach Hause.

Auch am nächsten Tag erschien der Hausherr nicht, und die Familie geriet in größte Aufregung. Man beratshlagte hin und her, bis der jüngste Sohn schließlich das Wort ergriff: „Unserem Vater ist etwas zugefallen. Es ist sicher, daß der Pfarrer es weiß; ich habe ihn gestern beobachtet; er war völlig außer sich. Wir müssen den Pfarrer fragen.“

Währendem wurde die Leiche des Hausherrn von Gerichtsbeamten der nahen Stadt in das Haus getragen. Weigl war ermordet worden. Schwere Kopfwunden und Messerschnitte redeten eine deutliche

Sprache. Nachdem die erste Erstarrung vorüber war, verließ der jüngste Sohn schweigend das Haus. In der Dunkelheit kehrte er mit dem Pfarrer zurück. Er hat seine beiden Brüder, mit ihm und dem Geistlichen in das Hintergebäude zu gehen, wo die Wollweberei lag. Die vier Menschen begaben sich dorthin.

Der Jüngste verschloß die Tür des großen Raumes, in dem der riesige Kessel mit dem siedenden Del stand, und wandte sich mit der Miene größter Ehrerbietung an den Pfarrer, indem er sagte: „Unser Vater ist ermordet worden. Sie wissen irgendwie darum. Antworten Sie, oder —“ und er zeigte auf den Kessel mit dem siedenden Del.

Der Pfarrer schwieg, und die drei Brüder, plötzlich auf das höchste erregt, stellten sich zwischen den Pfarrer und die Tür. Mit drohender Stimme sagte der Jüngste: „Sie kennen den Mörder! Sie wissen davon! Sprechen Sie!“ Nach einem kurzen, tödlichen Schweigen sagte der Geistliche: „Ich kenne ihn.“

„Nennen Sie den Namen! Oder —“

Der Kessel mit dem siedenden Del zischte.

Der Pfarrer sagte, indem er das Kreuz auf seiner Brust ergriß: „Unmöglich, das ist ein Beicht-

geheimnis. Das Beichtgeheimnis ist heilig. Ver- rate ich es, begehe ich ein Sakrilegium. Unmöglich!“

Der Jüngste antwortete: „Wir müssen den Tod unseres Vaters rächen. Verheimlichen Sie den Mörder, sind Sie mitschuldig, und die Rache trifft Sie! Nennen Sie uns den Namen des Mörders!“

„Niemals!“ sagte der Pfarrer. „Nieher sterbe ich.“

Der jüngste Sohn sagte: „Sie haben fünf Minuten Zeit. Dort ist die Uhr. Nennen Sie dann den Namen nicht, so sterben Sie!“

Er zeigte auf den Kessel, dessen siedendes Del zischte. Der Pfarrer erbleichte. Ein fürchterliches Schweigen von fünf Minuten trat ein. Der Pfarrer schien in sich zusammenzufallen. Er umkrallte das Kreuz. Die drei Brüder sahen ihn an und rührten sich nicht. Als die fünf Minuten vorüber waren, sagte der Pfarrer, der nicht der stärkste Charakter war: „Ich will Ihnen den Namen nennen. Ich breche das Beichtgeheimnis. Das ist mein Ende als Priester und Mensch. Sie haben mich dazu gezwungen. Mein Blut und das Sakrilegium kommen über Sie! Was wollen Sie wissen?“

Unbarmherzig sagte der Jüngste: „Den Namen des Mörders unseres Vaters.“

Der Pfarrer kämpfte noch einen kurzen inneren Kampf. Mit einer Ruhe, die schrecklich wirkte, sagte er dann: „Gestern nachmittag, als ich in der Kathedrale der Stadt den Pfarrer vertrat, der dort

erkrankt war, beichtete mir ein Mann einen Mord, den er begangen, der Mörder Ihres Vaters. Es ist —“

Der Pfarrer schwieg eine Sekunde vor dem Ver- rat des Beichtgeheimnisses. Die drei Brüder traten auf ihn zu und drängten ihn zu dem Kessel. Der Pfarrer, indem er das Kreuz gegen sie erhob, sagte mit erlösender Stimme: „Es ist der Schuhmachermeister Lindner, und er hat den Mord begangen, weil Ihr Vater über ihn viele frühere Vergehungen in Erfahrung gebracht hatte, welche die Ehe mit Ihrer Tante unmöglich machen mußten. Er hat auf das Geld spekuliert. Er hat Ihren Vater ermordet, bevor er mit Ihnen darüber sprechen konnte. Gott sei meiner Seele gnädig! Was jetzt mit mir geschieht, muß ich hinnehmen, und es kommt auf Ihr Haupt.“

Die drei Brüder erstatteten Strafanzeige gegen den Pfarrer. Er wurde wegen des Sakrilegs mit Schanden aus der Kirche ausgestoßen und auf offenem Markt vor der Kirche, in der er die Beichte abgenommen hatte, gerädert und enthauptet. Die drei Brüder hat man nach langer Haft begnadigt und des Landes verwiesen. Der Schuhmacher wurde als Mörder gerädert und enthauptet.

So endete, gnadenlos und blutig, die Be- leidigung eines Heiligtums, das als solches von den Menschen anerkannt wurde.

Schwäckendieck rettet Gibraltar

Skizze von Herman Budde

Kanonendonner, bald nah, bald fern, und das Gedröhn der Einschläge: Gibraltar wird heiß um- stritten! Wieder einmal versuchen die Spanier, das Südpazifiksches Land, den Schlüssel zum Mit- telmeer, der einst vom Maurengeneral Tarik be- festigt ward und erst tausend Jahre später an die Briten verloren wurde, erneut in ihren Besitz zu bringen.

Der Soldat Schwäckendieck steht auf Posten. Er späht auf den Küstenstreifen hinaus. Wie aus Erz ragt seine Gestalt, unerschütterlich. Ihn scheint der Höllelärm nicht zu stören. Plötzlich raschelt es neben ihm. Andula schleicht sich zu ihm. Sie hat Angst, denn die Spanier schießen wie wild. So ist sie auf eigene Gefahr losgelaufen. Sie ist in den strobblonden Kerl verschossen; bei ihm fühlt sie sich geborgen.

Das Mädchen kuschelt sich zu seinen Füßen hin. Auf die heißen Steinplatten. Bei jedem Kanonen- schlag schüttelt es sich. Es ist, als ob die Kauer- gestalt immer mehr in sich verjähne.

„Jörn, wimmert eine schwache Stimme. „Wer hat dir erlaubt, hierherzukommen?“ brummt der Soldat.

„Huu ... niemand!“ — „Na also, pack dich!“ Schwäckendieck läßt den Blick nicht von dem Strich, der Meer und Erde von einander scheidet. Er wippt sich den Schweiß von der Stirn, denn die Sonne sendet dem europäischen Tag ihren feurigen Gruß aus afrikanischer Höhe.

„Ich will bei dir bleiben,“ radebrecht Andula. Und ihre Worte sagt nochmals: „Hier, bei dir!“

Ein langhinhallendes Poltern zerreiht die Luft. Sogar Schwäckendieck wird es zu bunt. Er stützt sich auf seine Muskete und sieht grimmig drein. „Sie strengen sich an, Signorita, verflucht noch mal!“ ruft der Soldat ins bestehende Gefech, von dem einen Augenblick lang gährende Stille übrig- bleibt, bis wieder das dumpfe Gedröhn der Schlacht einsetzt.

„Sie sollen bleiben, wo sie sind!“ Schreit das Mädchen. Blühschnell ist es auf den Soldaten zu- gekrochen und umfaßt seine Knie. „Sie wollen mich mit Gewalt von dir nehmen und dich töten!“

Schwäckendieck streift nur mit raschem Blick das Geschloß, das aus pechschwarzen Augen zu ihm aufsteht, angstvoll und verzweifelt. Seine Hand greift ihr Haar. Streichelt es flüchtig. Dann schiebt er Andula von sich, ein wenig grob, aber — denkt er —: Helf er sich! Was soll er hier mit ihr, auf Wasche! Er wird ohnehin bestraft, wenn man sie bei ihm sieht.

„Feuern die Batterien, Andula?“ — „Ja!“ — „Noch alle?“

„Ja doch, welche mit feurigen Kugeln. Die Weiber machen sie glührot im Ofen, weißt du? Aber das dauert lange, so lange,“ jammert das Mädchen.

„Hör, sie schießen also die spanischen Schiffe in Brand?“

„Sie wollen es. Aber sie können es nicht, Jörn. Ehe die Kugel heiß wird, schießen die Schwim- menden Batterien selbst manches Duzend. Oh, daß sie der Teufel hole!“

„Bist mir ein schönes Weib, Teufel noch mal!“ wettet der Soldat. „Sind doch deine Landsleute, die da!“ Und unwirsch schüttelt er die Kniebe ab. Sein Auge heftet indes unentwegt am silbernen Küstenstreif unterhalb des Vorgebirges. Er spürt mehr, als daß er es sieht, wie Andula in einen Schattwinkel der Befestigung geschlüpft ist. Und richtig wimmert es aus dem Mauerspalt zu ihm her: „Liebst du mich noch?“ — „Jörn!“

Da muß er lachen. Herzhaft und frisch. Eben zuvor dachte er noch verächtlich: Diese spanische Kröte! So sind sie, die Weiber; eine Deutliche ist anders. — Aber nun, er ist eine ehrliche Haut, ruft er doch zurück: „Ja, Andula! Und an meiner Liebe kannst du hundert Kugeln auf einmal glühend machen!“ — Und er hört mit Behagen Andulas gitzrende Stimme, die in den verworrenen Schlach- tarm hineinplärrt: „D tue das, Jörn! Wenn das sein könnte ...“

Diese abgerissenen Worte sind Melodie für sein Herz.

Melodie, die sich fortspinn, als der Soldat

suchte hinter seinem breiten Rücken etwas zu ver- bergen, so daß ich mich genötigt sah, gleichfalls meinen Reliktenstrauß unsichtbar zu halten.

Peterle hatte uns vom Fenster aus entdeckt und kam nun aus dem Hause gestürzt. „Dankel! — rief er schon von weitem — du brauchst keine weißen Reliken mitzubringen, Tante Emma und Fräulein Schneider und Onkel Herbert haben alle schon Reliken Mutti geschenkt.“ Herr Lembke wurde sichtlich nervös: „Was sagst du da, Reliken ...?“

„Ja,“ entgegnete ich, Frau Christa wird heute mit weißen Reliken überschüttet. Von mir nämlich auch!“

„Von mir auch!“ gestand der Verdächtige, und nun holte er seinen Strauß wie ich den meinen hervor. Peterle stand da und lachte uns aus. Und da wußten wir, wer der Uebelthäter dieses Reliken- segens war und verrieten dann auch der Hausfrau den kleinen Briefträger und seine netten Missionen. Doch Frau Christa liebte ihren Jungen nur um- so herzlicher.

„Er meint's nur gut, mein Peterle. Er will eben den Vater auf seine Weise ersehen. Und er tut es auch.“

So mußten wir, daß unsere Blumengaben Frau Christa mehr bedeuteten, als irgendein besonders ausgewähltes Geschenk.

Und noch einen Blick durften wir in eines Kindes Seele tun, die so voll dunkler Mästel und so inniger Zärtlichkeit ist, und wir waren seltsam berührt von der schlichten Herzlichkeit, mit der sich dieser nebenfällige Vorgang abspielte.

Schwäckendieck abgelöst wird. Andula hat sich indes fortgeschoben, leise und unbemerkt, wie sie kam. Sie hilft sicherlich den Weibern in den Gefunden- stuben am Fessentor, oder sie wartet irgendwo auf ihren Helden, den deutschen Bären.

Jörn knipst im Schuß der Wälle dahin. Was er sieht, ist nicht ermunternd. Viele Breschen sind in den Festungsgürtel geschlagen. Der Stolz der britischen Krone macht einen jämmerlichen Ein- druck. Wenn die Feinde landen, dann ist es aus. Ein einziges Schiff hat bisher Feuer gefangen, aber die Flammen sind längst gelöscht. Und die Schießerei dauert fort.

So geht das nicht, brummt Schwäckendieck vor sich hin: Hundert Kugeln und mehr müssen es sein. — Und dazu singt in seiner Seele die Me- lodie: O tu das, Jörn! Wenn du das könntest! Vor seinem Geiste erhebt plötzlich der mächtige Ofen jener Nagelschmiede, vor dem er in West- falen stand; in der er einst sein Handwerk lernte, damals, als seine Jrrfahrt begann, die ihn von Goya übers Meer bis nach Gibraltar gebracht hat. Wenn einer hier, so muß er doch verstehen, Eisen zu glähen ...

Und er knipst weiter, wundert sich selbst ein wenig, wie ruhig er bei der heftigen Kanonade über die Festungswerke geht.

Da steht der Colonel. Er übermachtet das Raden der schweren Pfünder mit glühenden Kugeln. Vor- sichtig wird eine in den Schlund des Rohrs geschaukelt. Ein Knall — schon brennt sie den Spa- niern im Fels. Aber dann hat die gute Kanone mehr Ruh, als dem Colonel recht ist.

Da steht Schwäckendieck vor ihm, meldet sich und spricht dann auf den englischen Offizier ein. Der Colonel hört aufmerksam zu, gibt flüchtige Befehle an die tiefer stehende Batterienreihe durch und verschwindet dann mit dem Soldaten in der Festungskommandantur.

Kurze Zeit später steht Schwäckendieck, der Na- gelschmied aus Goya, auf dem Festungspost zu Gi- braltar im Feuer der Feinde dicht hinter den Reihen der schweren Pfünder und befehligt die kräftigsten Männer. Eine Bierung läßt er auf- mauern, geräumig und groß. Indessen brechen an- dere Fenstergitter aus und schmelzen eine große Roste. In das Gewicht werden Türchen einge- lassen, dicht an der Erde. Kaum ist der Bau fertig, und vorsichtshalber abgestützt, da läßt Schwäckendieck Steinlöcher auffahren, macht Feuer und läßt den großen Ofen fast bis an den Rand, so daß eine prasselnde Blut durch die Roste züngelt. Zweihun- dert und mehr Kugeln haben auf dieser Hölle- nese Raum; und damit sie schneller schufertig werden, streut der kunstreiche Nagelschmied noch Holz über die Kugeln.

Nach einer Stunde schon wandert Geschloß um Geschloß in die Kanonen. Schuß um Schuß trifft die spanischen Schwimmbatterien. Von Feuer um- droht, vielfach schon brennend gegen die Rüste trei- bend, müssen sie sich in Sicherheit bringen. Der deutsche Handwerksgefell Schwäckendieck hat der englischen Krone diesmal Gibraltar gerettet.

Und seine Andula hat's ihm gelohnt. Sonst nie- mand.

Werkeltag

Die Wagen donnern in die Welt,
Die Eisenvögel brausen.
Der Hammer steigt, der Hammer fällt,
Die schweren Räder sausen.

Doch zwitshert nicht in Feld und Hag
Des Vogels süße Rehle?
So schwingt im rauhen Werkeltag
In Staub und Lärm die Seele.

Georg Finke.

Weißer Nelken für Frau Christa

Von Karl Kurt Ziegler

„Wir bekommen hohen Besuch!“ meldete lächelnd die Wittin und öffnete die Türe meines Arbeits- zimmers weit. Peterle spazierte stolz herein und schwenkte triumphierend einen Brief in seinen kleinen Patschhändchen.

„Wir haben dich eingeladen, Dankel“ verriet er den Inhalt des Schreibens und musterte mich, ob ich auch das rechte überrascht-erstaunte Gesicht machen würde. Ich tat ihm den Befallen.

„Nein, das ist aber fein! Da soll ich gewiß wieder einer Kasperle-Vorstellung beiwohnen, wie das letzte Mal!“

„Falsch!“ verbesserte Peter, „ließ nur erst den Brief von Mutti! — Und dann hat doch der Teufel den Kopf verloren. Den mußt du ihm wieder an- lieben, Dankel, sonst kann ich nicht mehr spielen.“

„Selbstverständlich, kleiner Peter!“ lächelte ich und öffnete den Brief. Frau Christa lud mich für den morgigen Nachmittag. Der Bub beobachtete mich genau mit seinen großen, strahlenden Augen, die wie Pforten waren in ein Reich der Wunder und der Freude. Plötzlich plätkte er seine so lange geheim gehaltene Weisheit heraus: „Das soll ich aber nicht sagen, daß Mutti Geburtstag hat. Emma hat schon eine große Torte gebacken, du, und Apfel- tüchen!“

„Aber Peterle, das weiß ich doch vom vorigen Jahre noch, wach schöner Festtag uns erwartet.“

„Du hast dich wohl schon darauf gefreut!“

„Aber natürlich. — Doch nun wollen wir beide uns einmal etwas ausdenken, was der Mutti große Freude machen würde. Du darfst es natürlich nicht vorher verraten!“

„Früher hat ihr immer Vati weiße Nelken ge- schenkt. Einen großen, großen Strauß. Und da hat sich Mutti immer sehr gefreut und gesagt: Weiße Nelken mag ich doch am liebsten. Aber jetzt, wo Vati im Himmel ist, wird ihr niemand weiße Nelken schenken ...“

„Na, Peterle, vielleicht findet sich doch einer, der deiner Mutti diese Freude machen will.“ Ich sagte dies recht geheimnisvoll und strich dem kleinen Blondkopf dabei über das rostige Gesichtchen. Der kniff seine piffigen Augenlein ganz verschämt zu- sammen und flüsterte dann ebenso geheimnisvoll:

„Du etwa, Dankel?“ Doch ich hob vielsagend die Achseln, gab dem kleinen Mann mit den lustigen Seemannshosen die Hand und entließ ihn fröhlich.

Andern Tags traf ich vor dem Gartentor mit Rechtsanwalt Lembke zusammen, dem Freunde des verstorbenen Vaters von Peterle.

„Auch eingeladen? Nett, nett! Da trifft sich wie- der die ganze Gemeinde!“ grüßte er freundlich und

Früchte in bunten Schalen / Erzählung von Heinz Oskar Wuttig

Ruth war eine kleine Zeitschriftenverkäuferin. Sie fuhr jeden Morgen mit der Stadtbahn zum Dienst in den bunten Kiosk unter der Brücke. Und sah jeden Morgen, nicht ohne daß ihr kleines Herz etwas klopfte, einen netten, jungen Mann in das Abteil steigen. Eine kurze Strecke fuhr er mit, stieg dann aus und sie fuhr weiter.

Zu Anfang hatte keiner vom anderen Notiz genommen. Im Laufe der täglich sich wiederholenden Begegnungen leuchteten seine Augen aber immer vergnügter, wenn er sie entdeckte. Ihr gefiel der lustige Junge ebenfalls gut und so gab es jeden Morgen zwischen den beiden eine stumme, aber herzliche Begrüßung. Er lächelte hin, sie lächelte zurück. Sie mußte nichts von ihm, er mußte nichts von ihr. Sie kannten nur ihr Lächeln...

Eines Morgens fuhr Ruth zum letzten Mal mit der Bahn zum Dienst. Die Firma hatte ihr eine andere Verkaufsstelle am anderen Ende der Stadt zugeteilt und Ruth war ein bißchen traurig darüber, daß es mit den Begegnungen, mit dem Lächeln und der kleinen Verliebtheit nun auf einmal vorbei sein würde.

Die Station, auf der er aufsteigen mußte, kam heran. Aber der Erwartete blieb aus. Ruth war tief enttäuscht. Ausgerechnet heute, bei der letzten Fahrt! So nahe lag sie an der Tür und der Platz gegenüber war frei! — Da... in allerletztem Moment wurde die Tür aufgerissen und herein flog der nette, junge Mann; pustete und verschauelte, setzte sich der strahlenden Ruth gegenüber, lachte...

„Das hätten wir gerade noch geschafft!“
 „Sie haben wohl verschlafen?“
 „Ich habe überhaupt nicht geschlafen!“
 „Gehumelt?“

„Nein, gearbeitet! Gemalt, gezeichnet habe ich die ganze Nacht hindurch. Bierzehn Tage lang habe ich an einem großen Plakatentwurf gearbeitet. Da oben in der Papprolle ist er drin. Heute muß er abgeliefert werden. Zwölf Uhr mittags ist der letzte Termin.“

„Dann will ich beide Daumen für Sie drücken!“
 „Ja, das müssen Sie tun. Alle meine Hoffnungen hängen dran...“

„Also dann Hals und Beinbruch!“
 Schweigen. Der Zug ratterte. Der junge Mann lächelte. — Wenn er doch nur noch etwas reden wollte, dachte Ruth. Damit ich ihm sagen kann, daß es heute meine letzte Fahrt ist!

Er aber redete nicht, sah sie nur an und lächelte. Der Zug stand. Auf einmal fuhr der Junge hoch...

„Himmel, ich muß ja heute früher aussteigen!“
 Er riß seine Tasche aus dem Netz, winkte Ruth noch einmal zu. Dann stand er draußen im Gewühl und der unerbittliche Zug verließ bereits die Station.

Nun war alles aus! Morgen würde er vergeblich nach ihr suchen. Wie sinnlos, daß das erste Gespräch auch das letzte sein mußte!

Auf der nächsten Station stieg Ruth aus. Der Zug fuhr an, da rief plötzlich aus einem Fenster eine Stimme: „He, Fräulein, Sie haben etwas liegen lassen!“

Etwas braunes kam ihr entgegengeschnitten, sie fing es auf und hielt eine große, runde Papprolle in der Hand. Die gehörte doch dem jungen Mann! Da war ja das Plakat drin! Und bis Mittag mußte es abgegeben sein. Nun stand sie auf dem Bahnhof und sein Schicksal lag auf einmal in ihren Händen. Aber was sollte sie damit anfangen? Abgeben, auf die Gefahr hin, daß es tagelang im Fundbüro lag? — Nein, es muß etwas geschehen. Zuerst ging sie die Treppe hinunter zu ihrem Kiosk, flappete das Fensterchen hoch, öffnete die Rollläden und nahm das Plakat heraus. Da standen auf gelbem Grunde in leuchtenden Farben Schalen, Teller und Krüge, hellblau, tiefbraun und zartgrün gefüllt mit herrlichen Früchten, so echt, so wunderbar, daß man Luft bekam hineinzubeißen. Aber nirgend ein Name oder ein Zeichen, das Aufschluß geben konnte.

Ruth überlegte. Ihm mußte geholfen werden! Als sie früher, regeren Verkaufsstunden vorbei waren, nahm sie sämtliche Zeitungen zur Hand und begann, sie fieberhaft zu durchsuchen. Um elf sah sie hinter einem ganzen Berg von Papier und suchte noch immer.

Auf einmal hatte sie es gefunden! Ganz unten am Rande einer Morgenausgabe stand eine Anzeige mit der Überschrift: „Preisauschreiben für

ein Werbeplakat“ mit dem ihr schon bekannten Inhalt: daß heute mittag der letzte Termin zur Einreichung sei. Industrieverband für deutsche Keramik und dann folgte die Adresse.

Ein Werbeplakat für Keramik also! Ruth kam kurz vor zwölf völlig abgehört in die Annahmestelle des Industrieverbandes.

„Sie haben wohl bis auf die letzte Minute daran gearbeitet?“ fragte der Beamte am Schalter und nahm die Rolle entgegen.

„Ihren Namen, bitte!“ — „Hören Sie, das ist ja garnicht... das gehört ja...“

„Ihren Namen, bitte!“ — „Ruth... Ruth Schwente...“

„Adresse?“ — „Marquardtstraße 24.“

„Gut, Sie hören von uns.“ — „Aber, das ist doch garnicht...“

Bums, das Schalterfenster fiel herunter und Ruth war abgefertigt. Draußen auf der Straße stand sie erst mal eine Weile still und überlegte. Der Entwurf lief nun unter ihrem Namen. Der Gedanke hatte etwas Beklemmendes. Aber da sie seinen Namen nicht wußte, war es doch ganz gleichgültig, unter welchem Kennzeichen der Entwurf lief. Hauptsache, er war noch in letzter Minute eingereicht. —

Bierzehn Tage waren vergangen. Nichts hatte

noch ereignet. Ruth fuhr jetzt täglich mit einer langweiligen Straßenbahn zum Dienst und dachte zurück an eine nettere Zeit. Da geschah eines Tages wie im Märchen das Wunder: Ruth bekam einen Brief. Der lautete:

„Sehr geehrtes gnädiges Fräulein! Es ist uns eine Freude Ihnen mitteilen zu können, daß Ihr Plakatentwurf „Bunte Schalen mit Früchten“ von der Kommission mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde. Da die Arbeit stärkste Werbekraft hat, möchten wir sie für einen Preis von tausend Mark ankaufen. — Ihr Gewinn aus dem Wettbewerb, eine zehntägige Ferienreise an die Nordsee für zwei Personen steht ebenfalls zu Ihrer Verfügung...“

Ruth konnte es nicht fassen. Dann stieß sie einen Jubelschrei aus. Sie hatte gewonnen! Ihr Plakat! Tausend Mark! Ihr Plakat! Sein Plakat! Ach es war ja ganz gleich! Durch ihre Hilfe doch jedenfalls! Und jetzt konnte es auch nicht mehr lange dauern, dann sah sie ihn wieder.

Zwei Tage lang sah sie mit dem vergnügtesten Gesicht der Welt in ihrem kleinen Kiosk. Morgen wollte sie den Irrtum aufklären. Der unbekannte Künstler sollte durch öffentlichen Aufruf gesucht werden. Da kam ihr das neueste Heft der „Graphischen Rundschau“ in die Hände. Sie blätterte darin, hielt plötzlich ein, ihr Herzschlag stockte, sie sah ein Bild... das war — er! Der Unbekannte, der Gesuchte, der geliebte junge Mann! Er lächelte und darunter stand in großen Lettern: Der junge

Graphiker Herbert Trümper, dessen Plakatentwurf soeben preisgekrönt wurde. Ruth starrte auf das Bild. Es war also schon heraus! Er wußte davon! Aber warum hatte er sich noch nicht bei ihr gemeldet? Ob er vielleicht von ihr dachte, daß sie es für sich...? Da stand ja auch seine Adresse. Da gab es nur eins! Zu ihm fahren und ihm schnellstens alles erklären! Bis zur Mittagspause mußte sie noch warten, dann fauchte sie los.

Es öffnete sich die Tür des kleinen Ateliers und ein netter junger Mann sah Ruth völlig überrascht aus fassungslos an. Ruth wußte plötzlich, was er meinte: „Sie?“ — „Ja, ich! Gratuliere, Herr Trümper.“

„Wozu denn?“ — „Zum Plakat!“

„Woher wissen Sie denn?“ — „Viel früher als Sie! Tausend Mark! Freuen Sie sich denn nicht?“

„Tausend Mark? — Fünfhundert bekomme ich.“

„Unfinn! Tausend Mark und eine Ferienreise!“

„Wieso Ferienreise?“ — „Sie wissen ja gar nichts, Herr Trümper? Hat man Ihnen überhaupt gesagt, daß ich Ihr Plakat abgegeben habe?“

„Sie? Welches Plakat?“ — „Das Sie liegen gelassen haben.“

„Das haben Sie... Aber wo denn, um Gotteswillen?“

„Im Industrieverband deutscher Keramik! — Hier ist der Brief!“

Der junge Mann überflog das Schreiben, sah Ruth an, Ruth sah ihn an, beide machten nicht sehr geistreiche Gesicht. Schließlich pläzte er los und lachte aus vollem Halse, daß die Wände wackelten: „Wissen Sie, für wen das Plakat bestimmt war? Für den Reichsverband deutscher Obstzüchter! Es kam auf die Früchte an, nicht auf die bunten Schalen! Und dafür habe ich fünfhundert Mark bekommen! Als der erste Entwurf verloren ging, habe ich schnell eine frühere Ausführung eingereicht. Und jetzt kommen sie mit den preisgekrönten Töppen an!“

Ruth mußte sich erst mal hinsetzen. Früchte in bunten Schalen, Bunte Schalen mit Früchten, Tausend Mark, fünfhundert Mark, Obstzüchterverband, Nordseereise. Alles schaukelte in herrlichem Durcheinander durch ihren kleinen Kopf. — Was hatte sie da nur angerichtet?

„Was machen wir denn nun?“ fragte sie ihn ganz hilflos.

„Zuerst trinken wir mal gemütlich Kaffee und freuen uns, daß wir uns wiedergefunden haben. Alles andere werde ich schon in Ordnung bringen. Hauptsache ist, daß Sie recht bald Urlaub nehmen. Denn Sie glauben doch wohl nicht, daß Sie oder ich allein auf die Nordsee gehen?“ Ruth lachte. Wurde rot bis hinter die Ohren. Nein, das hatte sie auch nicht geglaubt. —

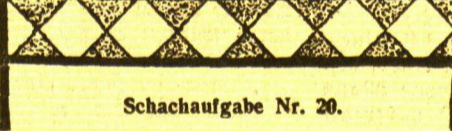
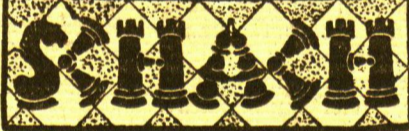
Den Ausgang der Angelegenheit erfährt Ruth aber erst, als sie mit Herbert braungebrannt, frisch und glücklich von der Ferienreise zurückkam. Von allen Botschaften der Stadt leuchteten große Plakate, herrliche Früchte in bunten Schalen und darüber stand:

„Eßt deutsches Obst aus deutscher Keramik!“

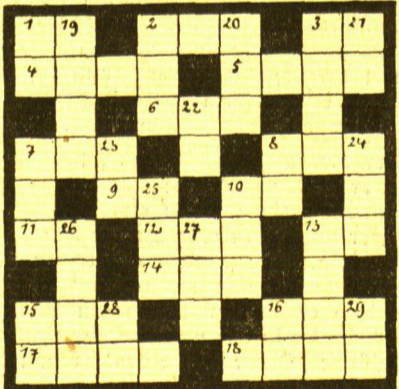


Kleine Erfrischung an heißen Tagen / Ein Schnapsschuß aus der Großstadt

Rätsel



Silben-Kreuzwort-Rätsel



Partie Nr. 20 — Vierspringerspiel

In der folgenden Partie aus dem Kampf um die Berliner Meisterschaft verhielt sich der Schwarze auf dem Königsflügel zu lange abwartend. Es gelang dem Ggner, dort so viel Gebiet zu gewinnen, daß den schwarzen Figuren sehr wenig Bewegungsfreiheit blieb und diese dadurch die aufstreichenden Drohungen nicht mehr decken konnten.

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Sbl—e3 Sg8—f6 4. Lf1—b5 Lf8—b4 5. 0—0 0—0 6. d2—d3 (Der Schwarze kann hier nicht die Symmetrie beliebig lange fortsetzen, da sonst der Weiße mit Lg5 nebst Sd5 zum Angriff kommt.) 6... Lb4×c3 7. b2×c3 d7—d6 8. Lc1—g5 Dd8—e7 9. Tf1—e1 Sc6—d8 10. d3—d4 Sd8—e6 11. Lg5—c1 (Wenn auch diese Stellung schon oft dagewesen ist, der Weiße hat mit seinen beiden Läufern viel bessere Aussichten.) 11... c7—c5 anstalt. 6. Staat in U. S. A. 7. Zahlen-begriff. 8. Zierpflanze. 9. Griechischer Gesetzgeber. 10. Verpackungsgewicht. 11. Kalifenname. 12. Volksstamm. 13. Herbstblume. 14. Küstensumpf. 15. Ort in Galizien. 16. Gesellschaftshaus. 17. Afrikanischer Volksstamm. 18. Weiblicher Personenname.

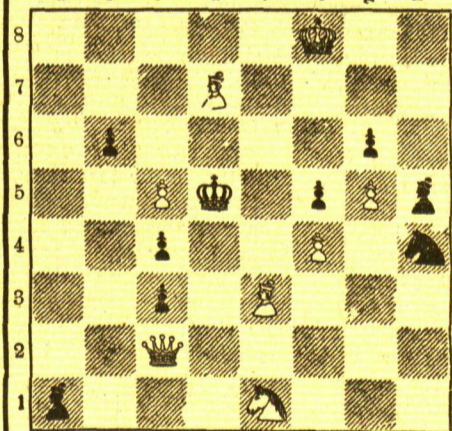
- Senkrecht: 1. Alkaloid des Tees. 2. Französischer Strom. 3. Harems-sklaavin. 7. Hafenstadt in Spanien. 8. Klettervogel. 10. Schenke. 13. Weiblicher Personenname. 15. Russischer Ort. 16. Dünge-salz. 19. Männlicher Personenname. 20. Wohlriechende Blume. 21. Englisch-mittagessen. 22. Schwedisches Herrscher-geschlecht. 23. Film-jetzt schon am Königsflügel mit, so daß schauspielerin. 24. Stadt in England. 25. Australischer Bär. 26. Hoher Dolo-schon ein Springeropfer auf g5 nebst mitengipfel. 27. Stadt in Jugoslawien. 28. Zellenbau der Biene. 29. Klostergebäude.

Kehr-Rätsel

Acht Zeichen nennen dir ein Wesen. Das meilenweit dich tragen kann; Es hört, auch umgekehrt gelesen. Sein Name ganz wie sonst sich an. Ihm hat man zweimal „i“ zu streichen. Dann ist's ein Helfer, der uns bleibt. Und nimmer wird er von uns weichen. Auch wenn man ihn von rechtsher schreibt. Zwei „t“ vertausch in dessen Mitte. Und wieder wird ein Tier entstehn; Das eignet sich zu schneller Ritte. Mag rückwärts auch sein Name geh'n. Ein „t“, dem Tier als Herz gegeben. Macht den daraus, der leicht sich nährt. Genug hat, arbeitslos zu leben. Und liest man ihn auch umgekehrt.

Geographisches Silben-Rätsel
 Aus den 34 Silben:
 au bris che di dü e e eg ei el erz es esk eu ho hyst i i ir land ne reb ren

Schachaufgabe Nr. 20.



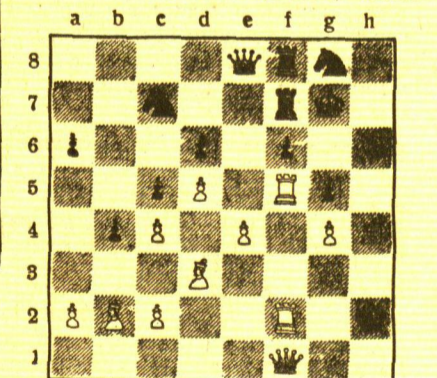
Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 19.

Weiß hat soeben mit e5 en passant d6 geschlagen, indem Schwarz d7—d5 gespielt hatte. Da es ihm gestattet wird, den Zug zurückzunehmen, setzt Weiß mit Dd2—c3 matt.

nach g7 19. Sf3—d2 Ta8—b8 20. Lf1—g2 Le8—d7 21. f2—f4 f7—f6 (Der Schwarze baut sich am Königsflügel eine Verteidigungsstellung auf und will offenbar später am Damenflügel mit dem b-Bauern vorgehen, andernfalls hätte er hier noch immer f7—f5 versuchen müssen.) 22. Tb3 nach f3 Tf8—f7 23. Lc1—b2 Tb8—f8 24. Te1—f1 Sg7—e8 25. Kg1—h2 a7—a6 26. Tf1—f2 Se8—c7 27. Lg2—f1 b7—b5

28. Lf1—d3 b5—b4 (Der Schwarze fühlt sich offenbar auf dem Königsflügel recht sicher und sucht Vorteile auf dem Damenflügel, denn sonst hätte er hier wohl versucht, mit d×c und S oder L mal b5 den Angriff des Weißen zu stören.) 29. Sd2—f1 Kh7—g7 30. Sfl—e3 Ld7—c8 31. Dd1—f1 Dc7—d7 32. g3—g4 Dd7—e8 33. h3—h4 (Jetzt wird die Lage ungemütlich. Der folgende Zug des Schwarzen erleichtert aber dem Gegner lediglich die entscheidende Linienöffnung.) 33... e5×f4 34. Tf3×f4 g6—g5 35. h4×g5 h6×g5 36. Se3—f5+ Le8×f5 37. Tf4×f5 (Jetzt droht T×g5+). Geht der schwarze König aus der Diagonale des einen Läufers, so gerät er in die Schußlinie des anderen.) 37... Kg7—g6 38. e4—e5 (Jetzt droht T×f6+.) 38...



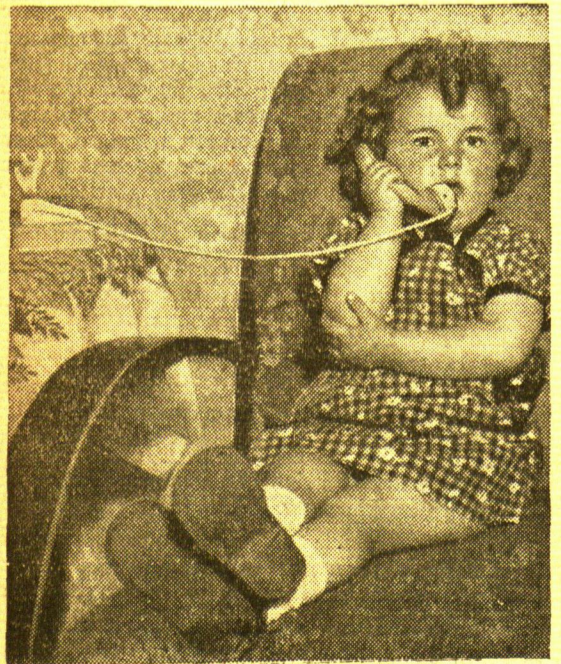
Stellung nach 37. Tf4×f5
 Kg6—g7 39. e5—e6 Schwarz gab jetzt den hoffnungslosen Kampf auf. Da der Turm f7 bedroht ist, kommt der Weiße zu dem vernichtenden Zure T×e5+.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

Auflösung der Skat-Aufgabe:
 Im Skat ließen kr B, p A
 A hatte: p B, h B K, D, kr 9, h D, h 9, k A, k 10, k K, k 9;
 B hatte: k B, p K, kr 10, kr 8, kr 7, h 10, h 8, k D, k 8, k 7.
 1 k A k D, p 10;
 2 p 7, h B, p K — 6;
 3. kr 9, kr 7, kr K;
 4 kr A, kr D, kr 8;
 5 p 8, p B, k B — 4;
 6 h 9, h 8, h K;
 Der Rest fällt an den Spieler.
 Auflösung des Bilder-Rätsels:
 Treue lehnt dem Schwachen Kräfte

Auflösung des Illustrierten Kreuz-Wort-Rätsels

Waagrecht: Boje Aale Elch Beet Senkrecht: Rolle Hecht Farbe Iller. In dieser Reihenfolge sind die Wörter einzustellen.
 Auflösung der Silben-Ergänzung:
 Domäne Romanow Admiral Diadem Eimerlei Sakrament Eindecker
 — Der Waldmeister —
 Auflösung des Silben-Wechsels:
 Rippe Eifer Isalm Segler Ekel Vergil Otkan Roman Brausche Erve Reptil Ein-tuhr Ikon Tribut Unter Nummer Gera Ewer Nizza
 — Reisevorbereitungen —
 Auflösung von „Such, was fehlt“:
 — Kotelett mit Spargel. —



Der Anschluß stimmt wohl wieder nicht!

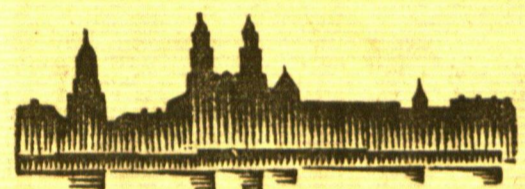
mittag die Stämme abholen wollte, waren nur noch 2 Stück vorhanden. Die es sich nun herausstellte, hatte der Verkäufer das Holz nachträglich nochmals an den Besitzer K. aus Nattisfiken abgegeben und auch bereits 3 Stücke angefahren. Um nun des zweifachen Verkäufers habhaft zu werden, begaben sich die beiden Besitzer in Begleitung eines Polizeibeamten nach dem etwa 30 Kilometer entfernten Wohnort des Betreffenden. Nach vieler Mühe gelang es ihnen, den Doppeltverkäufer ausfindig zu machen. Nach hartnäckigem Zeugnissen gelang es die Tat ein und erstatete auch dem zweiten Käufer das Kaufgeld. Trotzdem sieht er seiner Bestrafung entgegen.

Verpachtung der Nattisfiker Pfarrwiesen. Die vier Tage wurden in Suitfaten die der Kirchengemeinde Nattisfiken gehörigen Pfarrwiesen an Ort und Stelle meistbietend unter Vorbehalt des Zuschlages verpachtet, wozu sich eine größere Anzahl Pachtlustiger versammelt hatte. Da die Wiesen, die zu den besten im Gebiet gehören, sehr gutes Futter liefern und die Nachfrage recht groß war, waren die Preise höher als im Vorjahre. Die 2-Morgen-Parzelle brachte von 65 Lit in höherer Lage bis 115 Lit in niedrigerer Lage, wo besser gewachsen war. Anschließend verpachtete Amtsvorsteher Milbrecht-Robkosen die Pfarr-Witwenwiesen.

Geheimes Schäferstündchen. Auf den Torfbrüchen in Mischpettern bei Nattisfiken wollte ein heimliches Pärchen ein ungehöriges Schäferstündchen genießen, wozu der Mann sich in eine Frau verkleidete. Die Frau dieses Mannes kam aber auch zum Torfbruch gefahren, um ihrem Manne zu helfen. Dieser war nicht da. Auf dem Nachbartorf waren zwei Frauen. Die Besitzerin Sch. ging zu den beiden Frauen und entdeckte, ob Schred, ihren eigenen Mann als Frau verkleidet. Wutentbrannt schlug die betrogene Ehefrau auf die Freundin ihres Mannes kräftig ein und verließ das Torfbruch. Die betrogene Frau fuhr nach Hause, zog sich Kleider ihres Mannes an und kam zurück, um unerkannt an der freien Person, die ihren Mann betört hatte, sich zu rächen. Wieder verprügelte die stärkere Ehefrau ihre Widersacherin. Sie schlug auf diese ein, bis sie selbst vor Ärger und Aufregung in Ohnmacht fiel.

Einbruchsdiebstahl in Wittenheimen. In einer der letzten Nächte drangen Diebe bei dem Gutwirt Fritz Samel-Wittenheimen durch ein Fenster in die Wohnung ein, freisten durch die Zimmer bis zu einem Schlafzimer, zogen die Nachttischschublade auf und entwendeten Schmucksachen, darunter zwei Armbänder (Bernstein, Helle und dunkle Steine) eine Bernsteinkette, eine silberne Halskette mit einem Bernstein-Anhänger und verschiedene andere Kleinigkeiten. Personen, die über die gestohlenen Sachen Mitteilung machen können, werden gebeten, sich an die Landespolizeistation in Schmallingen zu wenden.

Neuschüttung einer Chausseestrecke. Im Zuge der Straße Ruden-Goabjuthen wird in dem Ort Pafamonen eine Strecke von 900 Metern im Ausbesserungsverfahren neu geschüttet. Der hierzu benötigte Splitt ist vorher durch die Steinmachmaschine hergestellt. Die 22 Mann starke Arbeiterkolonne wird in eintaen Tagen mit der Arbeit fertig sein.



Kaunas, 19. Juni

Mehrere Großfeuer

Ein Kind verbrannt

h. Wie aus Ponemisch gemeldet wird, entstand auf dem Gut Trokunal aus noch nicht gekläarter Ursache ein Feuer, das sich rasch zu einem großen Brande entwickelte, der die gesamten Gutgebäude und die Anlagen der Spiritusfabrik sowie neun weitere Gebäude zerstörte. Der Schaden wird auf 200 000 Lit beziffert. Ferner wurde in Panemune durch ein Feuer das Gehöft des Landwirts Alexandrowicz eingeebnet. Bei diesem Brand kam die elf Jahre alte Tochter des Besitzers ums Leben. Auch aus Plunje wird über einen Brand gemeldet, dem mehrere behördlichen Gebäude zum Opfer fielen.

Ostpreußen

Ostpreussische Storcheneier nach England

Das Museum in Haslemere-Surrey (England) ist an die Vogelwarte Rostfem mit der Bitte um Storcheneier herangetreten. Die Engländer wollen die Störche auf der Insel wieder heimisch machen. Der Forscher Mr. Macbourn will die Eier von anderen Vögeln ausbrüten lassen. Es war sehr schwer, den Engländern frische Storcheneier zu beschaffen, da die Störche in diesem Frühjahr ganz neue Gewohnheiten zur Schau trugen. Sie kamen auffallend spät und legten zum Teil gar nicht. Mit vielen Mühen gelang es, nachdem schon mehrere Versuche gescheitert waren, in der Gegend von Stalsgirren und bei Georgenburg ein Dutzend Eier zu besorgen und im Schnellzug nach Königsberg zu bringen. Das Flugzeug brachte sie dann über Berlin nach dem Flugplatz Croydon bei London und in die Grasshaft Kent. Ein Dankbrief des englischen Forschers an die Interburger Mitarbeiter der Vogelwarte berichtet, daß die Eier wohlbehalten ankamen und mit nach Kent hinuntergenommen wurden, wo sie in Reihenerster gelegt wurden.

Schwimmend von der Schiffschraube getroffen

Dieser Tage ereignete sich in Tilit in der Nähe der Memelbadeanstalt ein Unglücksfall, der nur durch einen glücklichen Zufall kein Menschenleben forderte. Der als guter Schwimmer bekannte Fleischmeister U. war weit in das Strombett hinausgeschwommen und ließ sich, auf dem Rücken liegend, von der Strömung treiben. Währenddessen näherte das Motorschiff „Memelnd“. Der Fahrer des Motorschiffes sah den abnurgslosen Schwimmer und gab Warnsignale, in der Meinung, daß U. die Signale hören und seitwärts schwimmen werde. Infolge des eigenen Mannichens im Wasser ver-

nahm jedoch Fleischmeister U. die Warnsignale nicht. Erst im letzten Augenblick wurde dem Schwimmer das Gefährliche seiner Lage klar. Mitgeschluckt tauchte er unter. Doch der Brustteil der Schwimmbreite reichte nicht aus, U. in Sicherheit zu bringen, er wurde vom untern Teil der scharfen Spitze getroffen. Die Verletzung am Rücken war so schwer, daß U. kaum in der Lage war, an Land zu schwimmen. Er wurde von einem Rettungschwimmer, der den Vorfall beobachtet hatte, ans Ufer gebracht. Man schaffte den Verletzten nach Hause. Es sollen ihm u. a. zwei Rippen gebrochen sein. Nur dem Umstand, daß U., als er untergetaucht war, von der

Weitere Lokalnachrichten

Was gibt es auf dem Markt?

Not - die große Mode!

Da kann man sagen, was man will: rot ist auf dem Markt die große Mode. Erst waren es die Moosbeeren, die selbst im tiefen Winter ihr glänzendes Weinrot ausleuchten ließen, dann waren es die ausländischen Tomaten, die dunkelrot in den Küchen lagen; später kamen die ersten Karotten mit ihrem stumpfen Ziegelrot, das aber nicht das feste Radieschenrot übertrumpfen konnte. Ein dufendes Rot brachten die Erdbeeren mit, denen man es anseht, daß sie die Frühlingssonne bis zum letzten Strahl eingekostet haben - dafür sollen die ganz großen auch noch immer 1,50 Lit je Pfund kosten - und jetzt sind die ersten einheimischen Tomaten mit einer gelben Apfelsinenfarbe da. „Zwei Lit fünfzig“, sagt der Verkäufer, und die Hausfrauen schütteln den Kopf. Das ist noch zu teuer. Dafür sind diese Tomaten aber auch heute morgen frisch aus dem Gewächshaus geholt, während die ausländischen schon eine lange Bahnfahrt hinter sich haben. Jedemfalls: wer wollte es bestreiten, daß Not auf dem Markt in vorerster Front steht und erfolgreiche Angriffe auf unsere Seh-, Geruchs- und Geschmacksnerven und - unseren Geldbeutel unternimmt.

„Was gibt es Neues auf dem Markt“, fragt schon von weitem der Mann, der die Standgelder von den Butterfrauen einfastern geht. Und er fügt auch gleich selbst die Antwort zu: „Es ist doch schon alles da!“ Und tatsächlich! Es bereitet schon einiges Kopfzerbrechen, um festzustellen, was noch auf den Markt kommen kann. Frische Kartoffeln zum Beispiel? Aber Herrschaften! Die sind doch schon vorhanden! Ein Lit soll das Liter kosten, und mit frischem Gemüse - Karotten und junge Erbsen - muß das eine herrliche Suppe geben, wenn man noch für zehn Cent Petersilie und ein Stück Hammelfleisch hineintut. Scheinbar machen das viele Hausfrauen, denn das Hammelfleisch ist in der Halle rar geworden, und die Fleischer freuen sich, denn die Hitzewoche scheint vorbei zu sein, in der niemand mehr Fleisch essen wollte.

Offentlich ist der Regen nicht zu spät gekommen, denn die Butter kostet schon bis 1,50 Lit, weil die Weiden ausgetrocknet sind. Wenn das so weiter geht, haben wir die umgekehrte Entwicklung wie im Vorjahre, und das wäre doch schrecklich - für uns Käufer wenigstens! Hak.

Das Angebot auf dem Sonnabend-Markt war - wir sind es jetzt schon von jedem Markt gewöhnt - überaus reichlich. Von der Marktstraße bis zum Marktplatz an der Dange waren alle Plätze - ausgenommen der Theaterplatz - bis auf das letzte Fleckchen mit Verkäufern besetzt, und auch die Nachfrage war äußerst reg. In der Zeit von 8-9 Uhr vormittags galten die folgenden Preise:

Butter in größeren Mengen und Badbutter 1,30 Lit, Tafelbutter 1,40-1,50 Lit je Pfund, Eier 7-8 Cent je Stück, Stachelbeeren 0,50-1 Lit, Erdbeeren 0,80-1,50 Lit, Schoten 80 Cent, frische Kartoffeln ein Lit je Liter, Spargel 1-1,80 Lit, Tomaten 2,40-2,50 Lit je Pfund, Radieschen 20 Cent, Karotten 25-30 Cent, Rettiche 20-30 Cent, Rhabarber 25-30 Cent, Zwiebeln 20-30 Cent und Beeten 20 Cent je Bund, Salat 10-15 Cent, Weißkohl 1 Lit, Blumentohl 0,50-1,50 Lit je Kopf, Gurken 0,80-1,20 Lit, Kohlrabiknoschen 10-15 Cent je Stück und Sauerampfer 10-15 Cent je Keller. Von Schweinefleisch Schulter und Schinken 80 Cent, Bauchstück 90 Cent, Carbonade 1-1,20 Lit, von Rindfleisch Suppenfleisch 60 Cent, Schmorfleisch 60-70 Cent und schieres Fleisch 0,80-1 Lit, Kalbfleisch 60-70 Cent und Hammelfleisch 70 Cent je Pfund; von Fischen Aale 1-1,80 Lit, Schleie 1 Lit, Zander 1 Lit, Karaschen 50 Cent, Steinbutten 20 bis 60 Cent, Flunder 10-30 Cent, Vierrische 30 bis 50 Cent, Barsch 20-50 Cent, Fäeten 20-50 Cent, Dorsche 20 Cent, Röhre 10 Cent je Pfund.

Auf dem Ferkelmarkt herrschte lebhaftest Kaufverkehr. Hier bis sechs Wochen alte Ferkel wurden mit 25-35 Lit je Paar verkauft. - Auf dem Heumarkt war nur wenig Heu aufgefahren. Häcksel kostete 3,40-3,50 Lit je Zentner und Heu diesjährigen Schnittes 40-50 Cent je Bund.

* Sängerausflug des Arbeiter-Gesangsvereins. Am Sonntag früh unternimmt der Arbeiter-Gesangsverein einen Sängerausflug. Diesmal geht es nach Buddelshemen, wo die Sänger allerhand Ueberrassungen erwarten. Der Ausflug erfolgt, soweit die Sänger Radfahrer sind, mit Rädern. Für die übrigen Sänger wird ein Omnibus bereitgestellt.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. Juni 1937

Aufgebote: Arbeiter Kurt Heinrich Kaunack mit Maria Mierwaldt, ohne Beruf, Schuhmacher Petras Rudzinskas mit Birnin Dna Bibisa Kusnerpte, sämtliche von hier. Konviktor Johann August Peterjohn von Riga mit Verkäuferin Vina Rokomsky, von hier. Bäckermeister August Miklas mit Rentenermpfängerin Anna Luise Rudolph, beide von Minge.

Geschließungen: Arbeiter Max Walter Pöcher mit kaufmännischer Angestellter Anny Edith Reumann, Kapellnote Jonts Pasaura mit Dna

Strömung seitwärts fortgerissen wurde. Ist es zu verdanken, daß er nicht in die Schiffschraube geriet.

Zwei Tote durch Blitzschlag

Das Ehepaar Florin aus Kelladen befand sich mit dem Bruder des Ehemannes im Stall, als ein Gewitter losbrach. Eilig suchten sie im Wohnhaus Schutz. Raum waren sie hier angelangt, schlug der Blitz ein. Er erschlug Frau Florin und den Bruder des Ehemannes. Florin selbst wurde in eine Ecke geschleudert. Das Wohnhaus fing Feuer und brannte völlig nieder.

Bewerla, geb. Vertulaite, ohne Beruf, Grenzpostbeamter Franziskus Gedrimas mit Grete Jaguttis, ohne Beruf, sämtliche von hier. Gärtner Paul Gronwald von Abl. Schillgallen, Kreis Pogegen, mit Webrin Helene Anna Rey, von hier.

Geboren: ein Sohn: dem Sattler Franz Eduard Jonetbal, von hier. Eine Tochter, dem Tischler Kazimieras Bonckus, von Kretinga. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Sendekrug, 19. Juni

* Fahrt des Chors der Evangelischen Kirche nach Ridden. Wie schon berichtet, fährt der Chor der evangelischen Kirche Sendekrug am Sonntag, dem 20. Juni, mit Motorboot „Windenburg“ nach Ridden. Wir werden gebeten, mitzutheilen, daß die Absahrtzeit pünktlich auf 6 1/2 Uhr festgelegt worden ist. Gäste können sich an der Fahrt beteiligen. Karten sind bei den Mitgliedern und vor der Abfahrt auch am Dampfer erhältlich. Familien von drei Personen aufwärts erhalten verbilligte Fahrkarten.

* Zwei Verkehrsunfälle. Ein Fahrradunfall ereignete sich Freitag abend auf der Chaussee Sendekrug-Ruk. Mehrere junge Leute kamen auf Rädern in der Dunkelheit von Brionischen gefahren. Bei Schlägen begegneten sie einem Leiterwagen, der nach Ruk fuhr. Dabei stieß der Gerichtsangestellte J. aus Sendekrug gegen das Gespann; er wurde von der Deichsel einige Meter weit mitgeschleift. J. erlitt Verletzungen am Gesicht und an den Armen; er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Rad wurde ebenfalls stark beschädigt. Ein zweiter Verkehrsunfall ereignete sich am gleichen Abend in der Nähe von Werden. Der Besitzer M. aus Gurgasden kam mit einer beladenen Peusfuere von den Wiesen gefahren. Dabei brach das linke Hinterrad, und der Peuwagen kippte um. Der Fuhrerwurfslenker und einige Mitfahrer stürzten auf die Straße; sie erlitten glücklicherweise nur Hautabschürfungen. Der Wagen mußte umgeladen werden.

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft Rippenstr. 4. 9 Uhr und 7.30 Uhr Versammlungen. Schmels, Gökhöfer Friedhof, bei schönem Wetter 2 Uhr Versammlung, sonst 2.30 Uhr im Vereinshaus. (7047)

Ev.-kirchl. Gem. Fr.-Wilhelm-Str. Nachm. 2 Uhr litauisch, Megallis, 1 Uhr nachm. Missionsfest in Schwarzort. Abfahrt „Kurisches Haff“ 7.45 Uhr vorm. Fahrkarten für ermäßigte Preise in der Gemeinschaft. (0950)

* Evangelische Kirche Sendekrug. Sonnabend: 12 Uhr litauische Beichte. Sonntag: 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Sup. Podhus, 1.30 Uhr Kindergottesdienst.

Evang. kirchliche Gemeinschaft. Am Sonntag, dem 20. Juni, nachmittags 1 Uhr, findet in Schwarzort im Lannental ein Missionsfest statt. Redner: Jdzelis, Weibrauch u. a. Der Memeler Jugend- und Posaunenchor wird zur Verschönerung mitwirken. Gäste herzlich willkommen.

Baptistenversammlung in Wiesen am Sonntag, dem 20. d. Mts., vormittags 9.30 Uhr. Ferner sind Versammlungen daselbst, mit Ausnahme vom 18. Juli, sonntäglich.

Aus dem Radioprogramm für Montag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12.15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20.05: Zeitungschau. 20.20: Chronik, Wina- und Eta-Nachrichten. 20.30: Konzerte. 21: Briefkasten. 21.15: Schallplatten. 21.40: Vortrag. 21.55: Eta-Nachrichten. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 21: Für Seelente. 21.15: Aus Kaunas. 21.40: Landfunk. 21.55: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Frühmusik. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Anbacht. 8.30: Konzert. 10: Kindersendungen. 12: Schloßkonzert Hannover. 14.15: Kurzwel. 16: Schallplatten. 17.55: Hörspiele. 18.15: Funzvortrag. 18.45: Klingende Farben. 20.10: „Der Vogelhändler“. Operette. 23: Nachtmusik und Tanz. Deutschlandfender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 10: Alle Kinder singen mit. 12: Mittagskonzert. 14: Mierel. 15.15: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Subien-deutsche Bauernschwänke und -Länge. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Kammermusik. 21: Musikalische Gefahrezone. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23.30: Tanz und Unterhaltung. Berlin (Welle 357). 19.20: Schallplatten. 20: „La Bohème“, Oper. 23: Tanz und Unterhaltung. Hamburg (Welle 332). 19: Militärmusik. 20.10: Bunter Abend. 22.30: Sonnenwendfeier. 23: Nachtmusik und Tanz. München (Welle 405). 19: Bergfeuer. 23: Unterhaltungskonzert.

Besser bräunen durch NIVEA

Schon die erste Minute ist wichtig! Sie müssen Ihre Haut sofort mit Nivea-Creme oder -Ol einreiben, und das Einreiben bei Bedarf wiederholen. So mindern Sie die Gefahr des Sonnenbrandes und erhalten eine wundervolle, natürliche Hautbräunung. Creme Lp 450-375, Öl Lp 250-425

Holland sieht einem freudigen Ereignis entgegen

Amsterdam, 19. Juni. Prinzessin Juliana hielt eine Ansprache, in der sie der Bevölkerung von Amsterdam für den ihr letzte Woche zuteil gewordenen Empfang dankte und beifügte: „Ich hätte gern allen Festlichkeiten beigewohnt, doch war ich aus erfreulichen Gründen, die Sie verstehen und billigen werden, daran verhindert.“ Der niederländische Hof sieht also einem freudigen Ereignis entgegen.

Finnische Militärflugzeuge zusammengefloßen

Helsingfors, 19. Juni. (Eita.) Freitag morgen stießen bei Utti, nahe bei Vahvi, zwei Militärflugzeuge bei Übungsflügen in der Luft zusammen und stürzten ab. Ein Leutnant und ein Unteroffizier wurden getötet.

Palastrevolution in der Arbeiterpartei

London, 19. Juni. (Eita.) In der Arbeiterpartei scheint es zu einer Art Palastrevolution gekommen zu sein. Der Bergbauminister in der letzten Arbeiterpartei-Regierung Shinwell hat eine Denkschrift verfaßt, in der er sich mit aller Schärfe gegen die jetzigen Oppositionsmethoden der Arbeiterpartei im Parlament wendet. Der Abgeordnete macht seiner Partei dabei den Vorwurf, tatsächliche Oppositionsmöglichkeiten nicht voll ausgenutzt zu haben.

Mary Pickford verheiratet sich - zum dritten Mal

H. Newyork. Die frühere Gattin Douglas Fairbanks, die Filmschauspielerin Mary Pickford, wird sich mit dem um elf Jahre jüngeren Amerikaner Buddy Rogers verheiraten. Der bekannte Filmstar geht mit dieser Heirat zum dritten Mal die Ehe ein. Die Trauung soll Ende Juni in Los Angeles stattfinden.

Jeanette MacDonald getraut

Jehtaufende bildeten Spalier. M. K. Newyork. Unter ungeheurer Anteilnahme Hollywoods wurde Jeanette MacDonald mit dem Schauspieler Gene Raymond in der dortigen Willshire Methodist-Kirche getraut. Die Polizei, die den Ansturm von Tausenden vor der Kirche nicht erwartet hatte, mußte mehrere Hundertschaften Verstärkung hinzuziehen, um die Menge am Eindringen in die Kirche zu hindern. Das Paar selbst fuhr in seinem Wagen durch ein endloses Spalier seiner Verehrer zur Kirche, wo man den Wagen in allzu großer Begeisterung zu säumen suchte. Es gelang der Polizei, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Künstler zu schützen. Seit rund zehn Jahren erlebte Hollywood damit wieder eine Künstlerhochzeit in großem Stil, denn zumeist zogen es die „Großen“ vor, in aller Heimlichkeit in einem der anderen Staaten zu heiraten. Sie hatten die Beschließung der Wilma Bankos mit Rod Laogue 1927 nicht vergessen, bei der eine Menge von 5000 Verehrern die Künstlerin aus dem Wagen hob und sie herart zurichtete, daß sie mehrere Tage das Bett hüten mußte!

Wien, 19. Juni. (Eita.) Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist heute früh in einem Sonderflugzeug zum Rückflug nach Berlin gestartet.

WETTER UND SCHIFFAHT

Wettervorhersage für Sonntag, 20. Juni: Schwache Winde, vorwiegend östlicher Richtung, teils wolkig, teils heiter, trocken, warm. Für Montag: keine wesentliche Änderung wahrscheinlich. Temperaturen in Memel am 19. Juni: 6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 19,2, 10 Uhr: + 20,0

Prob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1018,4	S. 1	better	+ 17,8	1	15
Uder-Grund (Hühweil. von Bornholm)	1016,8	S. 3	better	+ 15,0	2	8
Tallinn	1021,1	SW. 1	Re gen	+ 18,0	1	1/4
Riga	1019,3	SW. 3	beb.	+ 15,0	1	1/4
Vibau	1020,8	SW. 1	better	+ 17,0	0	8
Haparanda	1023,3	SW. 2	beb.	+ 22,0	1	1/4
Wisbn	1021,6	D. 2	beb.	+ 17,0	1	30
Hammern	1017,4	S. 1	beb.	+ 15,0	0	8

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD - Seebdampfer, MS - Motorschiff, Motorregler, S - Segler, TD - Tankdampfer, K - Kapitän

Eingang:

18. 6. 555 SD Ebe, K Oltmann, Veningrad, Vanghols, Janen

19. 6. 556 SD Maggie, K Knoop, Vibau, Silckgut, Ed Kraule

Ausgang:

17. 6. 552 MS Kov op Jenen, K Veling, Veerdam, Hols, R. Menhofer

553 SD Eber, K Eoen Fex, Danzig, Silckgut, R. Menhofer

18. 6. 554 SD Gotland, K Iffermann, Garston, Hols, Schwedersky

555 SD Glen Heab, K Beerb, Danzig, Flach, Ed. Kraule

556 SD Pinnau, K Atebe, Danzig, leer, Sandelis

357 MS Dstee, K James, Ueberdeen, Zellulose, Sandelis

558 SD Wille, K Proschwits, Wismar, Schweine, B. T. B.

559 MS Mararit, K Behmann, Tranghumb, leer, Ed. Kraule

Vegetland: 0,37 m. - Wind: NW. 1 - Strom aus. - Zufälliger Tiefgang: 7,00 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fouilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hoop, für den Anzeiger und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Die Tänzerin, die zu teuer war

Erlebnisse eines deutschen Mädels im Fernen Osten

Nacherzählt von W. K. v. Nakara

Siebente Fortsetzung*)

Auf ihrem Paß, unterhalb ihres bürgerlichen Namens Margot Kleiner, stand „Pis. Bianca Singal“ — ganz zweifellos nachträglich von Stanfovic oder von der Margo hingeschrieben. Und bei mir stand eben nur Beate Sydow, sonst nichts.

Der Direktor verglich die Pässe und meinte: „Ich bedaure, Miß — Miß Sydow, aber das ist doch vollkommen klar, ist es nicht?“

Ich war geschlagen; mit der nachträglichen Eintragung im Paß hatte sich die Margo etwas Schönes eingebrockt; wenn sie einmal nach Deutschland zurückkehrte, konnte sie wegen Urkundenfälschung herangezogen werden — aber das war Stanfovic und vielleicht auch ihr völlig gleichgültig — jedenfalls war ich damit geschlagen. Für den Augenblick sicher.

Meine Beteuerungen stießen beim Direktor auf taube Ohren; ich hatte den Eindruck, daß er den Betrag ahnte; aber nun hatte er die Margo schon eingeseht, und man war schon bei den Kostproben, und er mußte Scherezeien und Mißstände befürchten, wenn er ihre Rolle mit mir, der wahren Bianca Singal, besetzte, und so komplimentierte er mich in der bestmöglichen Form hinaus; indem er angab, er müsse Stanfovic' Erklärungen glauben schenken. Und diese lautete dahin, daß ich eine überspannte aufdringliche Person sei, die sich während der Reise an ihn herangemacht hätte und nun den Versuch machte, mit dem unrechtmäßig angelegten Namen „Bianca Singal“ die Türen einzuzerren. — Gewiß hatte ich den Vertrag mit ihm, aber ich hatte den auch mit meinem bürgerlichen Namen unterschrieben, und Stanfovic legte einen Vertrag zwischen der Margo und ihm vor, der auf den Namen Bianca Singal lautete.

Das Komplott war völlig lückenlos, zudem war viel Glück auf Stanfovic' Seite; ich konnte allerdings gegen ihn klagen — mit dem Theater hatte ich ja leider keinen Vertrag —, aber davon konnte ich mir in einem fremden Land und fast mittellos, wie ich war, nichts versprechen, jedenfalls nicht für die nächste Zeit, und darauf kam es an.

Ich wankte abgekämpft aus dem Direktionszimmer und verirrete mich auf dem Weg zum Ausgang auf die Bühne. In den Kulissen stand eine Frau mittleren Alters in europäischer Kleidung, die mir schon vorher bei der Auseinandersetzung mit Stanfovic aufgefallen war. Sie war rüchlich, trug Mod und Blute, hatte einen etwas altmodischen Hut auf und machte absonderliche Armbewegungen zur Bühne hin. Auf der Bühne standen japanische

Girls, Sängerinnen diesmal, und sangen — grauenhaft schlecht, wie ich sagen muß. Sie sangen einen bekannten amerikanischen Schlager, dessen Melodie mir bekannt war, und jedesmal, wenn sie einen Ton zu tief ansetzten, hob die Dame in den Kulissen den Arm über den Kopf; die Mädels, die herschickten, erschrafen sichtlich und kletterten einen Ton oder mehr hinauf; wenn sie zu hoch sangen, ruderte die Dame mit den Händen in die Rauchgasse herunter, und die Mädels ließen ihre Stimmen entsprechend hinabgleiten. An den gefühlvollen Stellen brüllten sie, da sie kein Wort des englischen Textes verstanden, als ob sie auf dem Kaiserhof stünden und zackige Lieder fingen; dann legte die Dame den Finger an die Lippen und befahl mit einem „Picht!“ Pianissimo. — Auf diese Weise kam in den Gesang etwas „Linie“, die das Publikum für Ausdruck halten mochte.

Das Ganze war unsagbar komisch und zeigte, wie schwer es für die Japaner ist, westliche Musik in ihrem Wesen zu erfassen, selbst wenn es sich um einen simplen Schlager handelt.

Ich stand da und lächelte selbstvergessen, da erblickte mich die Dame bei ihren Turnübungen; ich sah, daß es eine Europäerin war; ich wollte sie mit meinem Lächeln nicht verlegen und wandte mich daher zum Gehen, obwohl ich glaubte, daß sie mir Zeichen machte. Ich fand den Ausgang, und dort trat Be Stanfovic zu mir.

„Hören Sie“, sagte er, „ich bin kein Unmensch, und Ihr Mißgeschick geht mir zu Herzen. Wenn Sie in Verlegenheit sind — als Girl könnte ich Sie noch unterkriegen. Wollen Sie? — Ich lege ein Wort für Sie beim Direktor ein.“

Das war entweder Unverschämtheit, oder er interessierte sich erneut für mich. Ich hatte sogar den Eindruck, daß das Bestere der Fall war und daß ich bei ihm vieles erreichen konnte, wenn ich es darauf anlegte; aber diesen Gefallen wollte ich ihm denn doch nicht tun. Ich sagte ironisch: „Danke Ihnen für Ihre große Güte, Herr de Stanfovic!“ Und trat auf die Straße.

Die Sonne schien, es war ein herrlich klarer Tag, und das harte Mittaglicht lag auf allen Dingen. Auf der Herfahrt im Auto hatte ich die Fremdartigkeit der Stadt gar nicht empfunden, aber nun, da ich auf der breiten Straße vor dem Theater stand und nicht wußte, wohin ich mich wenden sollte, überfiel mich mit Macht die ganze Fremdheit und Fremdartigkeit. Ja, ich war in einer fremden Welt; die Kleidung der Menschen, die vorüberhasteten, war nicht fremd, aber ihr Gang, ihre Haltung, ihr Lachen waren fremd; die Häuser an der Straße waren nicht fremd — solche Theater, solche Läden, solche Kaufhäuser gab es in Berlin oder in Dresden auch — aber daß sie, eben diese selben Häuser, hier

in Tokio standen, am andern Ende der Welt, das war fremd. Das Gefühl, daß ich unter all diesen vielen Menschen völlig allein war, überkam mich, ich fühlte, daß ich hier vollkommen sinnlos und vergänglich stand, daß ich gar nicht hierher gehörte.

Ich wußte, daß ich in wenigen Sekunden meinen Würde, und wühlte in der überfüllten Handtasche nach dem Schnupftuch. Mit Augen, die sich füllten und den Blick trübten, stolperte ich weiter, in der Richtung, in der ich das Hotel vermutete. — Jemand lief hinter mir her, mit kurzen Schritten, atemlos. „Fräulein! Fräulein!“

Es war die Dame, die den Girlgesang aus den Kulissen dirigiert hatte.

„Vergessen Sie, daß ich Ihnen nachgelaufen bin.“ Sie sprach deutsch. „Mein Name ist Rekte, Tina Rekte; wir sind Landsleute.“

Sie reichte mir die Hand, und ich nahm sie.

„Ich bin hier am Theater angestellt als eine Art Korrepetitorin, na, Sie haben's ja gesehen“, sprudelte sie. „Eigentlich bin ich Gesangspädagogin, na schön. Natürlich sind Sie die echte Singal und nicht diese Sopperin da, das habe ich ja gleich gemerkt. Na, ich habe mir Ihre Auseinandersetzung mit angehört, klar. Schöne Bescherung — aber natürlich können Sie da nichts dagegen machen.“

„Nein, kann ich wirklich nichts dagegen machen?“

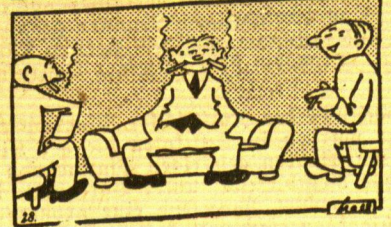
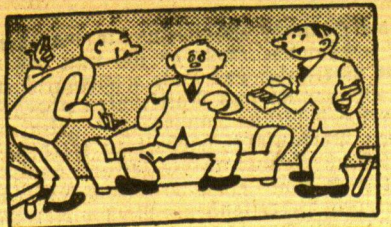
Sie schüttelte sehr energisch den Kopf. „Nichts.“ „Kann ich denn nicht den Schutz meines Künstlernamens beanspruchen?“

„Keine Spur. Hier im Osten gibt es das nicht.“

Wir gingen nebeneinander her, und bald hängte sie sich bei mir ein. „Wenn Sie nichts dagegen haben, Kindchen.“ — Ich erzählte ihr, wie die ganze Sache gekommen war, das überhäufte Engagement in Berlin, der Zwischenfall und meine Verhaftung in Mandchuli, das Gespräch mit dem Direktor des Theaters.

„Und jetzt stehe ich vor dem Nichts“, schloß ich.

„Na, schön“, entgegnete sie, ohne zu überlegen, „ich will Ihnen helfen Kindchen, erstens weil ich eine Wut auf die Sopperin habe, zweitens weil ich den Stank, Stank, — na, wie heißt er doch? — Stanfovic nicht verknuffen kann, und drittens, ja drittens — na, überhaupt. — Also, hören Sie zu, wir machen folgendes: wir gehen jetzt zur Konkurrenz, für die ich auch schon gearbeitet habe, zur Matsutake, die ist nämlich viel größer und bedeutender als die ganze Arima; die besten Theater im Land und die Hälfte aller Kinos gehören nämlich ihr, und eine Revue haben die nämlich auch. — Das heißt: wir geben nicht direkt zur Gesellschaft, denn wenn ich das als Angestellte der Konkurrenz täte, wäre das nicht anständig; aber ich führe Sie zum Tanzmeister Akanama von der Matsutake, und der soll Sie bei der Direktion einführen. Abgemacht?“



Der Mann, der nicht unhöflich sein wollte.

Sie duldete keinen Widerspruch.

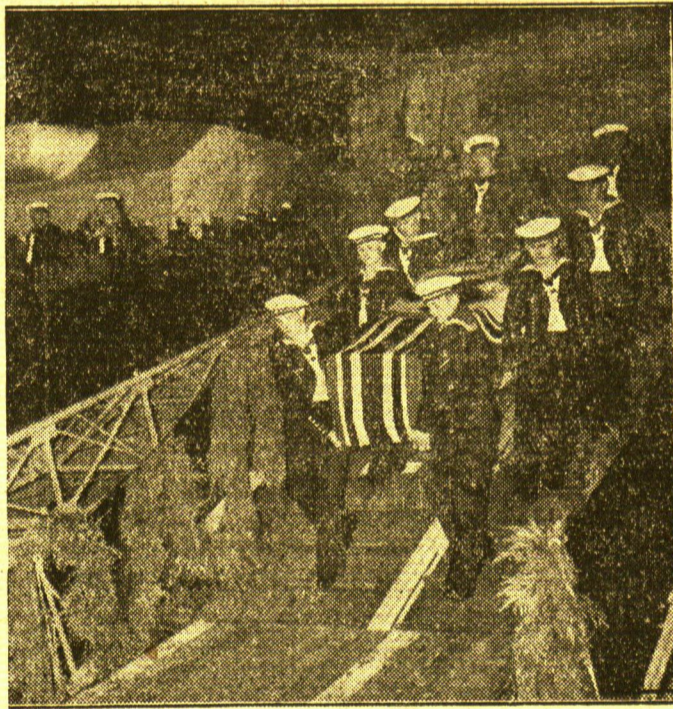
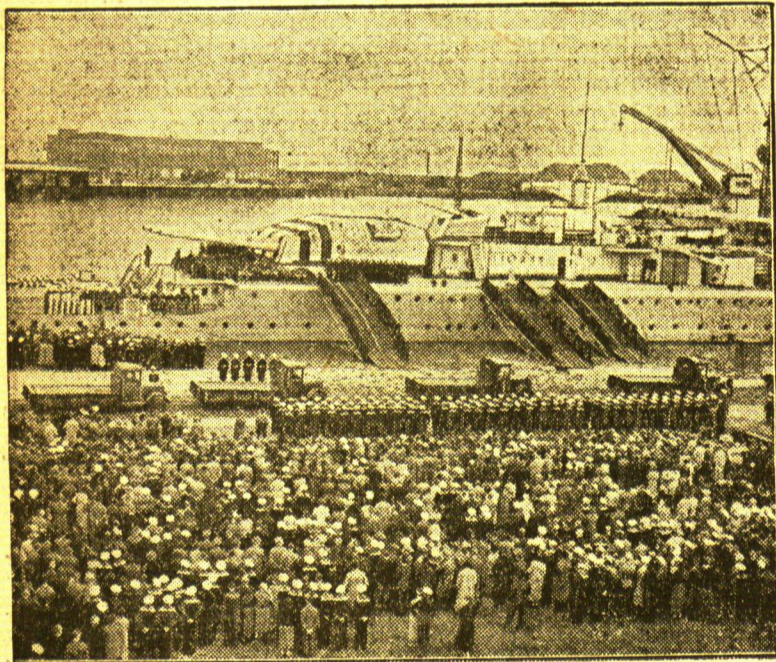
„Sie kriegen ein Engagement mit der Matsutake, treten unter einem andern Namen auf — oder unter Ihrem bürgerlichen Namen, ganz egal — und pfeifen auf die Arima.“ — Das stand für sie schon alles fest, und ihr unbedingtes Vertrauen machte mir auch etwas Mut.

„Wo wohnen Sie?“ fragte sie plötzlich, „doch im Imperial-Hotel, wie ich hoffe.“

„Nein, ich bin in einem kleinen Hotel beim Bahnhof abgetiegt; es heißt —“

„Unmöglich. Das ist ganz unmöglich, Kindchen. Wenn man als Künstler nach Japan kommt, steigt man im Imperial ab. Man wohnt im Imperial. Wer in einem andern Hotel wohnt, ist letzter Dreck; seine Ankunft wird nicht in der Zeitung gemeldet, er wird nicht interviewt, kurz, er ist unten durch. Sofort übersiedeln Sie ins Imperial. Damit kommen Sie automatisch in die Zeitung. Dann müssen Sie noch interviewt werden; Sekretär haben Sie nicht, also läuten Sie als Ihr eigener Sekretär bei den Zeitungen an und sagen: Fräulein Beate Sydow, oder wie Sie sich nennen wollen, empfangt die Herren von der Presse heute nachmittag um so und so viel Uhr.“ Sie bemerkte meinen Unwillen und sagte: „Sie wollen nicht? Ja, Künstler aus Europa sind manchmal so; die amerikanischen gar nicht. Na, schön, mach ich's für Sie. Dann müssen Sie zur Botschaft, und dann werden Sie überall eingeladen; zur Botschaft zu gehen, das riskiert der Stanfovic mit seiner Sopperin Margo denn doch nicht. Aber mit dem Telephonieren warten wir bis — bis morgen früh. Ueberhaupt: siedeln Sie erst heute abend ins Imperial über; abends kommt nämlich der Zug, der von der Mandchurie her Anschluß hat; sonst wundern sich nämlich die Leute, wo Sie wohl herkommen mögen.“

Wird fortgesetzt!

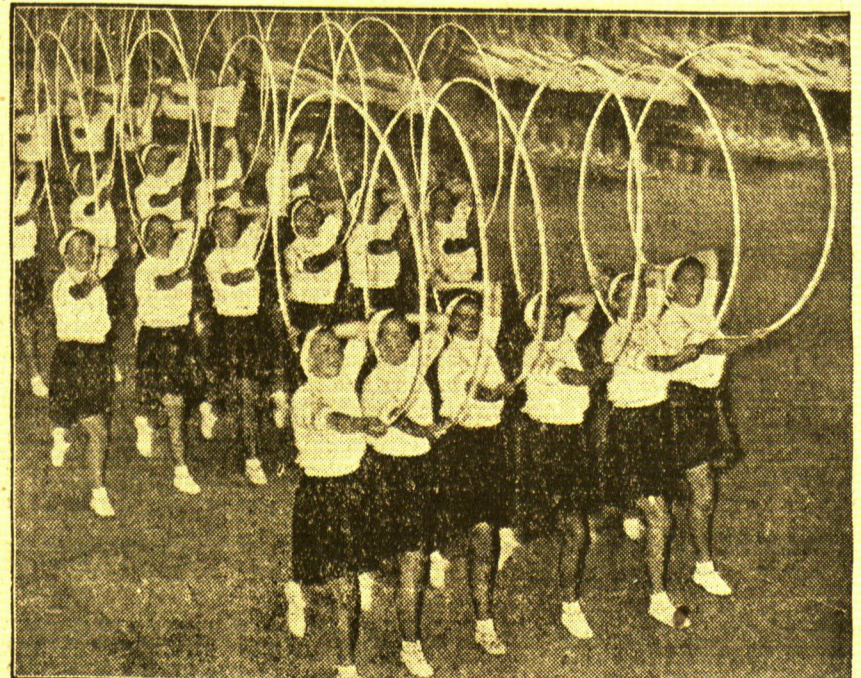
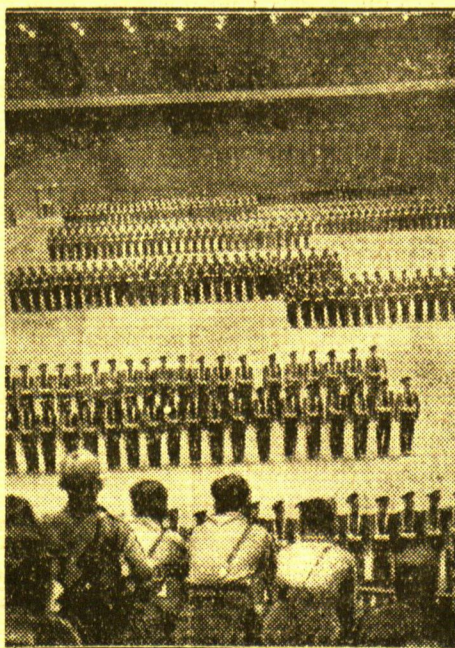


Die „Deutschland“-Toten in Wilhelmshaven. Mit den 31 Toten an Bord, den Opfern des bolschewistischen Ueberfalls vor Tziza, lehrte die „Deutschland“ in ihren Heimathafen Wilhelmshaven zurück. Links: Eine unübersehbare Menschenmenge erwartet am Kai die Ueberführung der toten Kameraden von der „Deutschland“. — Mitte: Die 31 Särge der Gefallenen werden durch Matrosen der „Deutschland“ an Land gebracht. — Rechts: In Antwesenheit des Führers wurden die Toten auf dem Ehrenfriedhof der Stageratgefallenen zur letzten Ruhe gebettet. Der Führer grüßt während des Riebes vom guten Kameraden die Ehre Deutschlands Gefallenen.



General Beck in Paris

Der Chef des Generalstabes des deutschen Heeres, General der Artillerie Beck, ist zu einem Privatbesuch der Pariser Weltausstellung in der französischen Hauptstadt eingetroffen. Er wird u. a. auch Gelegenheit nehmen, dem Chef des französischen Generalstabes, General Gamin, einen Besuch abzustatten. Auf dem Bahnhof wurde General Beck (Mitte) von dem deutschen Militärattaché Generalleutnant Kühnental (links) empfangen.



Schauproduktionen der Italiener in der Deutschlandhalle

Als festlicher Höhepunkt der Veranstaltungen des Besuches der Angehörigen der tschechischen Akademien für Jugendführer und -führerinnen zeigten die italienischen Gäste turnerische und sportliche Vorführungen in der Deutschlandhalle in Berlin. — Unter Bild zeigt eine Uebersicht während der Vorführungen der italienischen Jugend. — Rechts: Die italienischen Jugendführerinnen bei ihren ausgezeichneten, inprüflich und doch exakt ausgeführten Uebungen.

Mit Gummiknappeln gegen Frauen
Vor einem Generalkreis in Graudenz?

Graudenz, 18. Juni. Die Notstandsarbeiter in Graudenz sind wegen Lohnstreitigkeit seit einigen Tagen in den Hungerstreik getreten. Daraufhin organisierten die Frauen der Hungerstreiker am Mittwoch einen Demonstrationstag, den die Polizei mit Unterstützung von Militär aufzulösen versuchte. Die Polizei ging gegen die demonstrierenden Frauen mit Gummiknappeln vor. Dabei wurden einige der Demonstrantinnen so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Lage in Graudenz ist außerordentlich gespannt.

Daß die Möglichkeit eines Generalkreises nicht ausgeschlossen erscheint.

Blutige Unruhen in Vorderindien

London, 18. Juni. (Eita) In Amritsar (Vorderindien) sind schwere Unruhen ausgebrochen. Die Lage ist so gespannt, daß britische Truppen herbeigeholt worden sind, um die Ruhe wiederherzustellen. Die Unruhen sind dadurch entstanden, daß Mohammedaner die Leichenprozession eines kürzlich im Verlaufe von Zusammenstößen Ungekommenen angriffen. Die Hindus stießen zu einem Gegenangriff vor und überfielen die Moslems in ihren Va-

ren. Nach den bisherigen Meldungen sind 28 Personen verletzt worden.

Die Behörden haben sofortige Erschießung jeder Person angedroht, die sich der Unruhe oder Brandstiftung schuldig macht.

Sorthy 69 Jahre alt

Budapest, 19. Juni. (Eita) Ungarn begeht heute in feierlicher Weise den 69. Geburtstag des Reichsverwefers Admiral von Sorthy.

Jean Harlow hinterläßt 10 000 Dollar
O. W. Newyork.

Obwohl schon seit Tagen durchgedrückt war, daß das Millionenvermögen, das sich Jean Harlow in ihrer glanzvollen Laufbahn verdiente, durch Spekulationen und großen Aufwand sehr zusammengeschrumpft war, ergab die geistige Testamentsöffnung doch eine riesige Überraschung. Jean Harlow, die zu den beliebtesten und bestbezahltesten Künstlerinnen des amerikanischen Films gehörte, hat knapp 10 000 Dollar hinterlassen, die restlos ihrer Mutter, Mrs. Jean Wells, zufallen, die als Mitvererberin eingesetzt wurde.

Die Verlobung unserer Tochter
Anni mit Herrn Ernst Allenstein geben wir hiermit bekannt

Anni Voss
Ernst Allenstein
Verlobte

Heinrich Voss
und Frau

Memel, am 20. Juni 1937

Ihre Verlobung geben bekannt:

Gerda Mielke
Helmut Paddags

Jagstallen Juni 1937 Kawohlen

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Rauhut
Charlotte Rauhut
geb. Goeritz

Glogau, den 19. Juni 1937

Hildegard Blum
Fritz Rimkus
Verlobte

Memel, den 20. Juni 1937

Verreißt bis Mitte Juli

Dr. H. D. Hahn
Dr. Erica Hahn
Zahnärzte

Heute verschied nach langem, mit Geduld getragenen Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester, Frau

Johanne Dilba
geb. Papendick
im 60. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Max Dilba

Uszlöknen, den 18. Juni 1937

Beerdigung am Mittwoch, dem 23. d. Mts., vom Trauerhause aus.

Donnerstag, den 17. d. Mts., entschlief sanft in Gott meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Caroline Scheffler
geb. Oorsuzelt

In tiefem Schmerz die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 22., nachm. 3 Uhr, von der städt. Leichenhalle aus statt.

Am 15. Juni wurde der Gemeindeverordnete

Jurgis Sprogies

aus Matzkleken heimgerufen.

37 Jahre hat er unserer Kirche als Ältester und Verordneter mit hingebender Treue gedient. Wir danken ihm über das Grab hinaus.

Gemeindegemeinderat Plücken

Schneider-Zinnung

Am Montag, dem 5. Juli 1937, abends 6 Uhr findet in der Handwerkskammer eine **Außerordentliche Generalversammlung** zwecks Statuten-Änderung statt. Sollte die Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine zweite Versammlung statt, welche beschlußfähig ist, ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen. Daran anschließend die **Quartalsversammlung**.

Der Vorstand.

Transportable Herde
Stück von Lit 60.— aufwärts,

transportable Defen
Stück von Lit 70.— aufwärts

empfehl (6426)
Schrolowitz, Friedr. Wilh. Str.

Möbel Kompl. Zimmer u. Küchen, auch einzeln, Kleinstmöbel, Polstermöbel, in allen Ausführungen, in großer Auswahl und bester Qualität, kaufen Sie bei uns trotz steigender Rohmaterialien noch zu alten herabgelegten billigsten Preisen und bequemsten Zahlungsbedingungen.

Möbel-Zentrale G. m. b. H.
Ulauer Straße 43.

Verhandlungen der unterzeichneten Vereine mit dem Herrn Preis-Kommissar über eine weitere Wertsetzung haben bisher noch nicht zu einem endgültigen Ergebnis geführt. Die bereits freiwillig herabgesetzten Wertpreise bleiben bis auf weiteres bestehen.

Gastwirtsverein für Memel u. Umgegend G. B.
Berein der Kolonialwarenhandler Memel G. B.
Berein der Kaufleute und Gastwirte des Kreises Hebdetrug G. B.
Berein der selbständigen Kaufleute u. Gastwirte des Kreises Pogegen G. B.

Automobil-Käufer!

Demnächst trifft

Mercedes-Benz-Limousine
mit Dieselmotor ein

PS 12/45
4 Zylinder
Vollschwingachsen

Mercedes-Benz-Vertretung für d. Memelgebiet

Franz Dörr

Auto-Reparaturwerkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8 — Tel. 4386 (7041)

Große, altangesehene im Memelgebiet gut eingeführte deutsche Lebensversicherung sucht für Memel und Gebiet

Generalvertreter

Wohnsitz gleich. Es wollen sich nur Herren melden, die gewillt sind in der Lage sind, laufend neue Geschäfte in allen Bevölkerungskreisen zu tätigen. Inkasso ist vorgesehen. Es bestehen Aufstufungsmöglichkeiten in Groß- und Kleinlebens-, Kinder-, Aussteuer- u. c. Versicherungen. Guter Verdienst. Off. unter 4428 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6708)

Bekannt deutsche Elektro-Großfirma sucht erprobten

Dipl.-Ingenieur

Beherrschung der litauischen und deutschen Sprache unbedingt notwendig. Schriftliche Angebote sind zu richten nach Kaunas: Postfach 160. (6426)

Outgehendes Fabrikunternehmen der Genußmittelbranche

in Ostdeutschland, leistungsfähiger Umsatz 1/4 Million Mark mit bereits sehr großem Reingewinn, gegen anderes Industrieunternehmen, Großhandelsgeschäft gleich welcher Branche, möglichst in Memel, gelegen, zu tauschen gesucht. Aufschreiben unter 4404 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

4 Sitzer Sport-Cabriolet

Marke LA-SALLE

in ausgezeichnetem Zustand

verkauft

Franz Dörr

Auto-Reparatur-Werkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8. Telefon 4336.

Kl. Stadtgrundstück
mit 10 000 Lit Anz. zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 4491 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten

Handwerker, 48 J., ev. sucht berufstätige **Lebensgefährtin**. Zuschr. unt. 4480 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Witmer, Geschäftsmann, 45jährig, Fabr. mit gutem, angenehmen Charakter und repräsentablem Aussehen wünscht sich m. Dame oder Witwe über 40 Jahren glücklich wieder zu **verheiraten**. Zuschriften mit näh. Angaben der Vermögensverhältnisse sowie des Vermögens bitte u. 4495 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Stellen-Angebote

Herren beider Sprach. mäßig, redegewandt, mit wenigstens 500 Lit Garantie bei gutem Verdienst gesucht. Zuschr. u. 4479 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gut aussehender **junger Mann** nicht unter 20 Jahr. zum Ausschank alkoholfreier Getränke i. die Straße bei gut. Verdienst gesucht. **Wiesenstraße 4-5 Hof t.**

Ordnlicher **Hausmann** kann sich melden **Schwanenstr. 25**

Berlitta Stenotypistin welche auch mit anderen Büroarbeiten vertraut ist, v. 1. Juli oder später gesucht. Sprachkenntnisse erwünscht. Zuschriften unter 4494 an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.

Jüngere **Büroarbeiterin** von 1. oder später gesucht. Zuschr. u. 4483 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Büfettfräulein von sofort gesucht. **Stjepan & Jurgoneit** Seydekrug Bräl.-met.-Str. 64

Tätige **Jungwirtin** die sich in der kalten Küche verpölkomm. kann, sowie ein **Kochfräulein** mit gut. Aufschlagsgabe gesucht. **Kurbans Sandkrug Tel. 3578**

Jung. Mädchen vom Lande für Geschäftshaus von 1. 7. gesucht. Zuschr. u. 4487 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

2 lg. Mädchen m. Kochkenntn. für Sommergäste in Mellneraagen vom 24. 6. — 1. 8. gesucht **Genfionat u. Fremdenheim Wiesenborg**

Stellen-Gesuche

Erfahrenes **Kinderfräulein** sucht von 1. Stelle. Zuschr. u. 4489 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bädergefelle
sucht Stelle von sofort oder spät. Zuschriften u. 4475 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Moderne **4-Zimmerwohn.** im Neubau Montestr. mit Etagenheizung und beab. Wintergarten zum 1. Okt. zu vermieten. Zuschr. unt. 4485 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

3- bzw. 4-Zimmer-Wohnung Neubau, mit Balkon, Bad, Veranda, viel Nebengelass, v. 1. oder später günstig zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Mietsamtfreie 2-Zimmer-Wohn. und ein kl. leeres Zimmer zu vermiet. **Mühlenstraße 16**

Ein gut möbl. Zimmer vom 1. 7. zu vermieten **Wiesenstraße 7 unten rechts.**

Sonniges möbl. Zimmer sep. Eing., von sofort oder 1. 7. zu verm. **Karlstraße 3**

Gut möbl. Zimmer vom 1. 7. zu verm. **Missullis Bräl.-met.-Allee 48**

Gut möbl. sonnig. Zimmer mit sep. Eing. und Bad zu vermieten **Gr. Wasserstr. 20 1 Treppe (Ecke Friedr.-Wilh.-Straße)**

2 möbl. Kontorräume Erdgeschoss, im Zentr. gelegen, per 1. Juli zu vermiet. Zuschr. unter 4500 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Mietsgesuche

Memell. Beamter mit einem erwachl. Kind sucht baldigst **3-4-Zimmerwohn.** Zuschr. mit Preis u. 4496 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche eine **2-3-Zimmerwohn.** mit Bad zum 1. 8. Miete kann halbjährlich im voraus gezahlt werden. Zuschriften u. 4497 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Kleine **3-Zimmer-Wohn.** zum 1. 7. od. später gesucht. Zuschr. u. 4490 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Suche von sofort kl. **leeres Zimmer** od. Schlafstelle. Zuschr. unt. 4486 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Junger Mann sucht Schlafstelle Zuschr. u. 4488 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Restaurant oder Schank von sofort oder später zu mieten gesucht. Miete kann im voraus gezahlt werden. Zuschriften u. 4474 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht ab 1. 7. oder später **möbl. Zimmer** Zuschr. u. 4492 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer von 2 lg. Mädchen gesucht. Zuschr. u. 4501 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine

Kleine Anzeige

im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fälle.

Gebrauchte Autolimousinen

1 Buik 5 Sitzer . . . Lit 750 —

1 Essex 5 Sitzer . . . Lit 850. —

1 Mathis 5 Sitzer . . . Lit 1000. —

1 Hanomag 4 Sitzer Lit 2000. —

verkauft

Franz Dörr

Auto-Reparaturwerkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8 — Tel. 4386 (8043)

4 Sitzer Sport-Cabriolet

Marke LA-SALLE

in ausgezeichnetem Zustand

verkauft

Franz Dörr

Auto-Reparatur-Werkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8. Telefon 4336.

Möbel

aller Art kaufen Sie am billigsten direkt vom Fabrikanten. Beste Qualität, modernste Ausführungen empfiehlt

M. Landsmann

Möbellager: Klappēda, Bäckersstraße 22-24
Möbelfabrik: Sonaya, Varians Ir Gireno gnd 9.

Outgehendes, größeres Kolonialwaren-Geschäft

in bester Lage, mit guter Kundschaft, wegen besonderer Umstände zu verpachten. Interessenten wollen sich melden unter 9790 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (7004)

Köchin

für Kinder-Pension in Schwarzort vom 25. 6. bis 1. 8. bei guter Entlohn. gesucht. Zuschriften unter 4476 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

1-2-Zimmer-Wohn. von anständ. Handwerker vom 1. 8. zu miet. gel. Zuschr. u. 4493 an die Abfertigungsstelle d. Blatt.

Junger Mann sucht Schlafstelle Zuschr. u. 4488 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Restaurant oder Schank von sofort oder später zu mieten gesucht. Miete kann im voraus gezahlt werden. Zuschriften u. 4474 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht ab 1. 7. oder später **möbl. Zimmer** Zuschr. u. 4492 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Möbl. Zimmer von 2 lg. Mädchen gesucht. Zuschr. u. 4501 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gar manche Verlegenheit

im täglichen Leben, manche Sorge manches Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine

Kleine Anzeige

im

Memeler Dampfboot

Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in geradezu überraschender Fälle.

Gebrauchte Autolimousinen

1 Buik 5 Sitzer . . . Lit 750 —

1 Essex 5 Sitzer . . . Lit 850. —

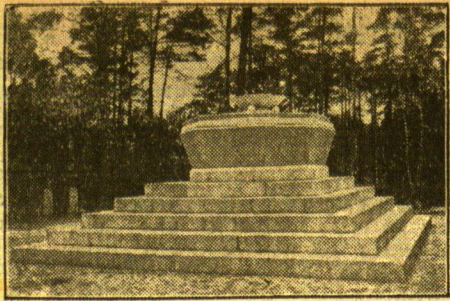
1 Mathis 5 Sitzer . . . Lit 1000. —

1 Hanomag 4 Sitzer Lit 2000. —

verkauft

Franz Dörr

Auto-Reparaturwerkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8 — Tel. 4386 (8043)



Gedenket des heutigen Blumentages

zur Ehrung für unsere im Weltkriege gefallenen Helden

Heute Sonntag
Rodausflug
Abfahrt der Radfahrer 7 Uhr morg. Friedr. - Wilh. - Str. (Ecke Wkt. Brauerei), des Omnibus 7 1/4 Uhr von den Apollonlichtspielen.
D. „Capella“
fährt Sonntag, d. 20 nach Schwarzort ab Memel 8.15 u. 13.30. Tägl.: 13.30 u. 19.30
Peleikis

Promenadenfahrt nach See
mit
D. „Tannenberg“
am Montag, d. 21. Juni, 18.30 Uhr
Musik und Tanz an Bord
Fahrpreis: im Vorverkauf Lit. 3 -
am Schiff Lit. 4 -
Kinder Lit. 2 -
Fahrkarten erhältlich im
Reisebüro Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus
Tel.-Sammel-Nr. 4511

Seediens Ostpreussen
Sonderfahrt des D. „Tannenberg“
ab Memel den 22. Juni 1937, 6⁰⁰ Uhr
nach Pillau / Zoppot / Swinemünde / Travemünde
Besonders billige Rückfahrkarten
Memel/Pillau und Memel/Zoppot R.M. 6.
Rückfahrt muß mit dem Seediensschiff am Dienstag, dem 29. Juni, ab Zoppot/Pillau erfolgen
Nähere Auskunft und Schiffskarten im
Reisebüro Robert Meyhoefer G. m. b. H.
Schiffahrtshaus
Telef.-Sammelnummer 4511

Kammer Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Sommerpreise / Der große Erfolg
Truxa
La Jana
H. Stelzer
Beiprogramm

Handball-Wettspiele
Sonntag, d. 20. Juni 37
Neuer Sportplatz
M. T. O. Seeburg gegen Spielvereinigung Memel
Beginn: Knaben- u. Juniorenspiele: 9.00 Uhr vorm., A-Seniorenspiel 10.30 Uhr vorm.
Eintritt: 50 Cent.

Wochentags 6 u. 8 1/4
Sonntags 5 1/4 u. 8 1/4
Sommerpreise unten 1.-, ob. 1.50
Capitol
Magda Schneider in dem deutschen Tonfilmschlager
Ein Mädel aus Wien
Beiprogramm / Tonwoche
Sonntag 2 1/4 Uhr
Bill. Sondervorst. unt. 0.75, oben 1.-
Der neue deutschsprachige Tonfilm
Der große Erfolg
Primer
Beiprogramm, Krönungsfeier in London

Frauenhilfe Memel/Land
Ausflug nach Datwillen
am Mittwoch, dem 23. Juni.
Abfahrt 2 Uhr Alexanderplatz.

Norbmöbel - Liegegestühle
mit Sonnendach, in großer Auswahl
Korbgeschäft W. Lagies
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 12

Sonntag nachm.
3 Uhr zum **Kadrennen** nach Königswäldchen

Kuehaus Sörsterei
In den nächsten Tagen
großes Kinderfest
mit Onkel Alex
Tag wird bekanntgegeben (7024)

Studentin möchte in Memel in einer deutsch. Fam. geg. Erteilung lit. Sprachunterrichts Aufenthalt find. Ang. erbet. an Studentin **Prielauskaitel** Kaunas Zemaichiu q-ve 81
Gelegenheitskauf!
Photo Zeica
Modell III a kaum gebraucht umständlich. preisw. abzugeben. Suchr. unt. 4498 an die Abfertigungsst. d. Postes

Nur noch wenige Tage
gewähre ich wegen Umzug in meine eigenen neuen Räume
15% Rabatt
auf alle **Beleuchtungskörper**
Alfred Wilson
Ladengeschäft in der Börse

SCHNELLER START
VERMINDERTE SCHLAMMBILDUNG
GERINGSTER KOHLENANSATZ
HITZBESTÄNDIG
SPARSAM

GOLDEN SHELL MOTOR OIL

SHELL MOTOR OIL

NACH SELEKTIVEM LÖSUNGS-VERFAHREN

ab heute im Verkauf

2 Taubenschläge
mit Tauben verkauft billig
H. Kwauka
Fr.-Wilh.-Str. 43/49

Kaufgesuche
Rund, ausziehbares **Öl-Zimmerlicht**
zu kaufen gesucht. Zuschrift u. 4477 an die Abfertigungsst. d. Postes

Aus
Neu-Eingängen
empfehle
Bade-Artikel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen
Paul Lohm
Eckladen, Börsens r. 12
über Elbaum Nachf.

Adler-Pinsel u. Bürsten
Stahlbrähte
in allen Dimensionen
sowie
Drähte für Fischereizwecke
empfehlen billigst
Willy Walker
Telefon 2112

Wir haben mit der Herstellung von
Brebstorf
begonnen. Bestellungen auf Lieferung frei Haus werden bei uns sowie Kaufmann **W. Schulz**, Magazinstraße 4, entgegengenommen.
Kybranz & Schulz
Kinten, Telefon 8

Hausfrauen!
Hütet Eure Wäsche vor Kalkflecken!
Verwendet daher für Eure Wäsche nur

Benzit-Waschmittel!
Pulver Seife Zit (Uebersoda)

Herren-Fahrrad zu verkaufen Vaderstraße 10
Autovermietung Telef. 3214 Nr. 3214
Anruf 4414 Zwei 7-Stk.-Limous. E. Heldrich Hospitalstraße 25
Tage-Anruf 3663 2353 2032

Überzeugen Sie sich selbst von der hochwertigen Qualität der
„Turmac“
der neuen Goldmundstück-Zigarette zu 6 Cent.
Oriental Zigarettenfabrik „Yenidze“

Hanomag-Limousine
4 türlich
2 türlich neu eingetroffen
Hanomag-Vertretung für das Memelgebiet
Franz Dörr
Auto-Reparatur-Werkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8. Telefon 4336.

Metzeler - Reifen
India u. Goodyear
neu eingetroffen
Franz Dörr
Auto-Reparaturwerkstatt, Zylinderschleiferei
Auto-Fahrschule, Ersatzteillager und Reifen
Memel, Polangenstraße 8 - Tel. 4336 (7042)

Nur noch ganz kurze Zeit dauert unser
Ausverkauf
wegen Auseinandersetzung
Die weiter **rücksichtslos herabgesetzten Preise**
in allen Abteilungen bieten Ihnen
riesige Vorteile!
Ernst Cynnpföld
JNH-HANFF & BECKER